

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleit. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurück-gesendet.

## Neue Bahnen.

(Schluß.)

Die gesetzliche Handhabe zum Schutze nationaler Minderheiten — die Verfassung — ist kraftlos gemacht auf dem Umwege ministerieller Verordnungen; das deutsche Volk hat in dieser Reichsvertretung ebensowenig auf eine Würdigung seiner Interessen, auf eine Respektierung seiner nationalen Rechte zu hoffen, als in den slavisierten Landtagen. Sein Verbleiben in einer antideutschen gesetzgebenden Versammlung würde nur der gegnerischen Sache dienlich sein, insofern dessen ohnmächtige Assistenz bei einem legislativen Entnationalisierungsprozesse das Regierungssystem vor dem Odium gouvernementaler Vergewaltigung eines ganzen Volksstammes schützt.

Deutschnationale Abgeordnete würden sich kaum dazu verstehen, an der Auftheilung deutscher Volksminderheiten an slavische Länderregierungen, an der organischen Zerstückung des ganzen österreichischen Deutschthums mitzuwirken. Der Austritt der gesammten deutschen Opposition müßte unter einem solchen Proteste gegen das gegenwärtige System erfolgen, zu dem es an sachlichen Gründen und Beweisen nicht mangelt.

Dieselben Waffen, mit denen das Slaventhum frühere Systeme erfolgreich bekämpfte, müßten nun deutscherseits gegen ein System gekämpft werden, das an nationaler Verfolgung alle Regierungen, die ihm vorangingen, übertrifft. Sind doch die Slaven mit ihrer einstigen Abstimmungsolitik noch heute so zufrieden, daß einer ihrer Staatsmänner allen Ernstes das zu frühe Aufgeben derselben jüngst erst bedauerte und meinte, die Slaven würden in fortgesetztem staatsrechtlichem Kampfe dem Ziele früher sich genähert haben, als durch ihre gegenwärtige Unterstützung einer unentschiedenen Regierung.

Mit dem Austritte der Deutschen wäre der österreichische Reichsrath in ein Rumpsparlament verwandelt, in dem die staatsrechtlichen Parteien freies Spiel hätten. Während in diesem Rumpsparlamente ein Kampf um die Staatseinheit zwischen Kabinet und der sofort wieder zur Opposition werdenden Slavengruppe ausbräche, hätte das deutsche Volk nun freie Hand, Vergeltung an demselben Kabinete für alle zugefügte Unbill zu üben, indem es dasselbe seinen guten slavischen Freunden ausliefert. Graf Taaffe würde nun an sich erfahren, was es bedeutet, in die Hände der Slaven gegeben zu sein, er würde Gelegenheit erhalten, Bekanntschaft mit slavischer Auffassung des österreichischen Staatsgedankens zu machen.

Aber auch die klerikalen deutschen Stammesgenossen der Alpenländer würden über ihre slavischen Brüder sehr erstaunt sein. Mit Deutschen ist ein Slave nur so lange im Bunde, als er muß. Die Slaven haben ganz andere Dinge vor, als für die schwarze Internationale Handlangerdienste zu leisten. Eine wohlthuende Klarheit würde sich über die ganze Situation verbreiten. Das Gewebe gegenseitiger Heuchelei und Ausbeuterei wäre zerrissen. Nun müßte und würde jeder Komplize dieser politischen Kompagnie, die jahrelang ein Spiel mit versteckten Karten treibt, Farbe bekennen.

Die kleinmüthigen Alten vom Berge der Verfassungs-partei werden dazu freilich kopfschüttelnd sagen: „Das kann auch anders kommen. Man wird sich völlig slavisch einrichten, das Verfassungsbollwerk abreißen, die Wahlordnung reformiren und noch etliche slavische Sitze dabei herausklagen, man wird die Gesetzgebung verklären und den Deutschen wirds noch schlimmer ergehen.“

Darauf erwidern wir: „Die Verfassung und alle Gesetze haben die Deutschen doch nicht geschützt vor einer langsamen Unterminirung der deutschpolitischen Stellung und einer immer stärkeren Abbröckelung ihres nationalen Territorialbereiches.“ Der Unterschied ist nur der, daß so langsam und gefahrlos geschieht, was dann mit einem wuchtigen Schläge rasch versucht werden würde. Das deutsche Volk zählt aber immer noch nach Millionen, da muß man mit wuchtigen Schlägen vorsichtiger sein, wogegen die Veröhnungshand getrost National-raub begehen kann.

Wir sind nicht der Anschauung, daß man ganz Deutsch-österreich nach dem Recepte der russischen Ostseeprovinzen behandeln kann. Dazu reicht die Macht der Regierung und ihrer Slaven nicht aus. Versucht man es aber doch, desto besser. Dem Deutschthum ist das langsame Anschleichen gefährlicher, als der offene Vernichtungskrieg. In letzterem Falle wird es Freunde und auch seine ganze nationale Stärke wiederfinden. Die erstere Methode bringt nur den Gegner in Vortheil. Darum haben wir uns ja die Freiheit genommen, die Vertreter der antinationalen Richtung des deutschen Lagers als Förderer der slavischen Politik zu bezeichnen.

Das Staatsgebäude und seine ganzen Rechtsverhältnisse werden gewiß durch den Austritt der Deutschen einem voll-kommenen Umsturze verfallen. Das hat die Deutschen weiter nicht zu kümmern, das ist Sache derer, welche die Dinge auf die Spitze getrieben haben. Die Deutschen werden um sich genug zu sorgen haben.

Vor allen diesen bösen Wirrnissen schützt das Taaffesche System nur — die von ihm bestgehaßte faktiöse Partei, indem sie bleibt. Dazu wären also die dummen Schwaben gerade gut genug. Die deutsche Parteileitung entschuldigt ihre merk-würdige Schonung des Taaffeschen Regime's mit Gründen sogenannter höherer Staatsraison.

Uns will bedünken, die höchste Pflicht der deutschen Abgeordneten besteht darin, ihr Volk vor dem nationalen und wirtschaftlichen Ruin zu retten. Wie dabei die Regierung und ihr Anhang wekommt, geht sie nichts an. Eine Opposition ist dazu da, um ein herrschendes System unmöglich zu machen, nicht um ihm zu dienen. Darum muß man nicht gleich Re-volution machen oder befürchten, wenn man sein Volk zum energischen Widerstande gegen eine unbequeme Regierung auf-ruft. Was haben sich nicht die Czeden beispielsweise in der Opposition für Freiheiten furchtlos herausgenommen. Wir erinnern nur an ihr demonstratives Fernbleiben bei Ein-weihung der Franz Josephsbrücke in Prag, zu welcher der Kaiser eigens erschienen war. Damals veranstaltete man in

Prag ein czechisches Nationalfest an anderer Stelle. Das war also ein direkt dem Monarchen angethaner Affront. Wir erinnern an die geschmackvolle Behandlung des kaiserlichen Rescriptes an das böhmische Volk, eine in ihrer Art geradezu unerhörte Demonstration, welche die Feder nicht einmal wieder-geben kann; wir erinnern an den Ton der czechischen Presse jener Zeit, der in seiner Höheit sich so weit verflieg, daß ein Blatt die kaiserlichen Beamten per k. k. Lumpe traktirte. Diese Herrschaften sind aber trotzdem regierungsfähig geblieben.

Was würden wohl die Czeden thun, wenn sie ceteris paribus in der Lage ihrer deutschen Landsleute wären?

Das Bild der deutschen großen Opposition bleibt eben von jedem Gesichtspunkte aus ein klägliches und darum muß da Wandel geschaffen werden, denn wir glauben nicht, daß das deutsche Volk selbst zu den „Rückenmarklosen“ gehört.

Man sehe doch an den wenigen Beispielen von Ent-schiedenheit, wie sie das deutsche Parteileben bietet, dem Aus-tritt der Deutschen aus dem böhmischen Landtage, der Ab-lehnung des Wahlkompromisses im Großgrundbesitze, welche Furcht eigentlich die ganze herrschende Parteiassociation vor der deutschen Opposition hat.

Heute ist sie noch mächtig genug, um, wenn sie von ihr r entfesselten nationalen Spannkraft Gebrauch macht, den berühmten „eisernen Ring“ mit einem Ruck zu zerbrechen. Aber allzu lange darf sie nicht mehr das eigene Volksthum auf die Folter einer Resignation spannen, die alles über sich ergehen läßt. Graf Taaffe wünscht eben die deutsche Opposition nur noch so lange hinzuhalten, bis es ihm gelungen ist, sie zu einem kraftvollen Widerstande völlig unfähig zu machen.

## Steiermärkischer Landtag.

In der Sitzung vom 7. d. wurde der Bericht des Landes-Ausschusses, betreffend die Errichtung einer neuen Landes-Siechenanstalt in der südwestlichen Steiermark dem Finanz-Ausschusse zugewiesen. Der Antrag bezüglich der Er-richtung dieser Siechenanstalt lautet: Der Landes-Ausschuß wird ermächtigt: In der Katastralgemeinde Hohenegg Grund-parzellen im Flächenmaße von 5 Hektar 80 Ar 86 Quadrat-meter, um den Betrag von 6329 fl. anzukaufen; auf diesen Grundstücken ein Landes-Siechenhaus mit einem Belagräume von 150 Pflingbetten, ein Wirthschaftsgebäude, ein Leichen-haus und einen Eiskeller erbauen zu lassen, wobei der Kosten-voranschlag per 130.242 fl. nicht überschritten werden darf; zum Behufe der Aufbringung der Grundankaufs- und Bau-kosten summe per 136.571 fl. aus dem Stammvermögen des Landes Staatspapiere im erforderlichen Betrage gegen vorher einzuholende Allerhöchste Genehmigung zu veräußern. Wenn dieser Antrag, woran nicht zu zweifeln ist, angenommen wird, dann wird damit einem oft ausgesprochenen Wunsche der Bevölkerung des Unterlandes nachgekommen werden. — In der Sitzung wurden ohne Debatte Beschlüsse bezüglich der Organisation der Verwaltung der Landesforste gefaßt.

## Der Rosenstock.

Aus dem Französischen von J. G.

„Donnerwetter! Da muß man schon eine rechte Kanaille sein! Ah! Der Spigbube!“ rief der alte Wächter, kerzen-gerade vor einem Grabe stehend. Es war am Ende zu stark! Es ließ sich keine größere Niederträchtigkeit denken. Er hatte noch nie ein so unerhörtes Verbrechen erlebt, als das, was ihn seit einigen Tagen in Aufregung versetzte und mit dem tiefsten Unwillen erfüllte.

Es waren schon mehr als zehn Jahre vergangen, seit Vater Jean, ein alter Krieger, sein Regiment verlassen hatte. Zum Lohn für seine geleisteten trefflichen Dienste, zu denen sich nicht wenige im Kriege erhaltene Wunden gesellen, hatte er eine bescheidene Stelle als Wächter auf dem Friedhofe von Jory erhalten. Als ein alter Junggeselle, ohne Familie, fand er sich, nachdem er seine Kameraden verlassen hatte, ganz allein in der Welt, ohne Liebe, es sei denn jene für die Militärmedaille, welche er auf seiner Brust trug — und faßte eine wahre Herzensneigung für die seiner Obhut anvertrauten Gräber.

Noch und nach wurden sie für ihn sein ganzes Leben; er betrachtete sie als sein Eigenthum und wußte auswendig die auf die hölzernen Kreuze gemalten Inschriften. Seine Gräber waren seine Familie, seine Freunde, sein Regiment! und in ihrer Mitte langsam wandelnd verfloßen seine Tage in einer glücklichen Ruhe.

Aber mit seinem Glück war es jetzt aus, sein so sanft dahinfließendes Leben war plötzlich vergiftet worden; ein uner-erklärlicher Schmerz quälte ihn, erfüllte sein Herz, und der Zorn brachte sein ganzes Blut in Wallung; Vater Jean hatte bemerkt, daß man seine Gräber bestehle.

Es war ein harter Schlag; er glaubte wahnsinnig zu werden; er mußte sehen, wie all' seine künstlerisch gearbeiteten Kreuzfize, goldene Medaillons und andere Gegenstände von Werth verschmäht wurden, aber so wie auf einem Grabe schöne Blumensträucher blühten, welche daran gemahnten, daß die Zurückgebliebenen ihre Todten nicht vergessen, riß eine ruchlose Hand, die heilige Erinnerung profanirend, die schönsten Blumen wieder aus, und eine Lücke blieb leerstehend, gleichsam eine Anklage gegen den Dieb erhebend.

Mit geballter Faust und fast ohne Athem stand Vater Jean vor diesem Grabe, ohne sein Auge davon abwenden zu können. Noch am Tage vorher war es so schön gewesen! Ein wahrer kleiner Garten, so kokett, so reizend — ein ver-lorener Winkel in dem ungeheuren Raum, wo man so gut den ewigen Schlaf schlief. Ah, welche Veränderung an diesem Morgen! Man hätte glauben können, daß eine Räuberbande darüber gekommen sei, ohne Mitleid die schönen Rosen aus dem Boden reißend, den geheiligten Grund ohne Scham mit seinen Füßen tretend und auf seinem Wege wie der Hunne Attila nichts als Trauer und Verwüstung zurücklassend.

Der Zorn stieg dem alten Soldaten in den Kopf und das Herz war ihm zum Zerspringen voll. Die Niederträchtig-keit dieses Verbrechens überschritt alle Grenzen, machte ihn ganz verdüst und ließ nur Einen Gedanken in ihm auf-kommen: — Den Dieb zu packen und . . . und . . .

\* \* \*

Eine Allee durchschreitend, erblickte Vater Jean ein ganz kleines Mädchen unsicheren Schrittes daherkommen. Es war höchst dürrig gekleidet; das Röckchen, durch welches das rosige Fleisch hervor sah, war völlig zerfetzt und mit Roth bedeckt und die von der Kälte steif gewordenen Strümpfe schlotterten um die Waden. Die nackten Füße stießen an

einen großen Kiesel und vor Schmerz einen leichten Schrei ausstoßend, blieb es einen Augenblick stehen und nahm dann, einen unruhigen Blick um sich werfend, seinen Gang wieder auf.

Der Wächter folgte in der Entfernung dieser kleinen Gestalt, welche der heftige Wind hin und her wanken machte. „Wahrscheinlich eine jener jungen Bettlerinnen, wie es deren auf den Friedhöfen eine Menge gibt“, dachte er, „die von ihren schändlichen Eltern hergeschickt werden, um von den weichgestimmten Besuchern Geld zu erpressen!“ — Plötzlich aber färbten sich seine Wangen purpuroth, Zorn funkelte aus seinen Augen und er wollte einen Schrei ausstoßen, aber von der Aufregung überwältigt, konnte er keinen Ton her-vorbringen. Unbeweglich dastehend, sah er die Kleine sich über ein Grab bücken und mit beiden Händen einen Rosenstrauch erfassen, den sie mit aller Hefigkeit schüttelte und mit einer Kraft zog, die man ihr nicht zugetraut haben würde, bis sie ihn mit einer letzten Anstrengung aus dem Boden riß.

Dann richtete die Kleine sich wieder auf, preßte den Strauch in ihre Arme und lief in gerader Richtung fort, bei jedem Schritte stolpernd und sich die Füßchen zerreißen, ohne einen Schmerzensruf auszustößen. Sie hielt auf ihrem tollen Laufe nicht inne und hörte nicht einmal hinter sich den keuchenden Athem des alten Wächters, der ihr nur mit Mühe folgen konnte, während er zwischen den geschlossenen Zähnen mummelte: „Ah! Habe ich Dich einmal erwischt, kleine Spigbubin!“

\* \* \*

Als Vater Jean das Mädchen ganz im Hintergrunde des Friedhofes in einem Winkel der Mauergruft einholte, war dasselbe vor einem Grabe auf die Knie gesunken, das einen seltsamen Gegensatz zu den übrigen, dasselbe umgebenden, bildete. Das einfache hölzerne Kreuz war schlecht im Boden

Abg. Dr. Pischeiden und Genossen haben einen Antrag wegen der Jahr- und Viehmärkte eingebracht. Der Antrag lautet wörtlich: In Erwägung, daß weitaus die größte Mehrzahl der im Herzogthume Steiermark dermal bestehenden Jahr- und Viehmärkte ihren Ursprung von Rechten ableiten, die vor vielen Jahrzehnten, vor einem oder mehreren Jahrhunderten verliehen worden oder entstanden sind; in Erwägung, daß somit Ort und Zeit der Abhaltung dieser Märkte ihre Begründung in den volkswirtschaftlichen Verhältnissen und Verkehrsmitteln längstvergangener Zeiten finden; in weiterer Erwägung, daß seit Ablauf der letzten fünfzig Jahre sowohl in der Volkswirtschaft, als auch in Verkehrsweisen so wesentliche Veränderungen eingetreten sind, daß diesbezügliche Einrichtungen, die auf den Zuständen vorausgegangener Zeiten basieren, zumeist unpraktisch und werthlos geworden sind; erhält der Landes-Ausschuß den Auftrag, Erhebungen zu machen, ob und inwieweit die bestehenden Jahr- und Viehmärkte den gegenwärtigen volkswirtschaftlichen und Verkehrs-Verhältnissen noch entsprechen, ob, und inwieweit, wenn dies nicht der Fall ist, sich Abänderungen empfehlen und darüber dem nächstfolgenden Landtag Bericht zu erstatten und eventuell Antrag zu stellen.

Dieser Antrag, welcher unterzeichnet ist von den Herren Abgeordneten Dr. Georg Pischeiden, Prälat Alois Karlon, Freiherr v. Gudenus, Kurz, Schmirnau, Franz Regele, Hagenhofer, Bärnsfeld und Kaltenecker, wird in einer der nächsten Sitzungen auf die Tagesordnung gestellt werden.

Der Gemeinde-Ausschuß hat einen Gesuchentwurf vorgelegt, dessen erster Artikel lautet: Die Ortsgemeinde Wildbad wird aus dem Gebiete der Bezirksvertretung, sowie aus dem Schulbezirke Stainz ausgeschieden, und dem Gebiete der Bezirksvertretung sowie dem Schulbezirke Deutschlandsberg einverleibt. Der Zeitpunkt hiefür wird von der k. k. steierm. Statthalterei, im Einvernehmen mit dem steierm. Landes-Ausschuße im Verordnungswege bestimmt.

**Reichsrath.**

Das Abgeordnetenhaus wird, wie verlautet, anfangs Dezember zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit zusammentreten. In parlamentarischen Kreisen spricht man von einer Fusion des Zentrumsklubs mit jenem des Grafen Hohenwart, doch scheint diesbezüglich noch kein positiver Beschluß vorzuliegen.

**Das Sozialistengesetz im deutschen Reichstage.**

Der Rechenschaftsbericht, den die Regierungen über die Ausführung der in dem Sozialistengesetz vorgesehenen Maßregeln alljährlich zu erstatten haben, liefert den Sozialdemokraten die willkommenen Gelegenheiten, allen Groll abzuladen, der sich bei ihnen im Laufe eines Jahres zu sammeln pflegt. Wie zumeist ist auch diesmal der Abgeordnete Singer der Hauptredner bei diesem Anlasse gewesen. Er ist unstrittig ein gewandter Redner, aber er hat das große Unglück, daß man ihm seine noch so schön gesetzten und eindringlich vortragenen sozialdemokratischen Redeergüsse nicht recht glaubt. Er macht nicht nur äußerlich den Eindruck eines nach sozialdemokratischen Begriffen „verruhten“ Bourgeois, er ist es auch, da er bekanntlich Millionär und Mitbesitzer einer sehr umfangreichen Berliner Mäntelfabrik ist. Da ist sein Genosse Frohne ein ganz anderer Mann, ein wirklicher „Proletarier“, der selbst fest glaubt, was er sagt, wenn es auch noch so krauses Zeug sein mag. Frohne hat nämlich wieder das Unglück, daß ihn die Hitze des Gefechtes unwiderstehlich erfasst und zu den merkwürdigsten Behauptungen und den kühnsten Ausfällen verführt. Er wird deshalb von dem Reichstage wenig ernst genommen. Seine leidenschaftlichen Tiraden schmecken allzu sehr nach der Tonart der Volksversammlungen und passen nicht in den vornehmen Rahmen des Reichstages. Freilich verlangt die unparteiische Kritik die Anerkennung, daß die burleske Redeweise, deren sich der konservative Abg. Hartmann bediente, noch weit weniger in den Reichstage paßte. Er meinte, den Sozialdemokraten sei das Vaterland „Wurst“ und gegen die Maßregeln, die der

russischen Regierung zu Gebote stehen, sei das Sozialistengesetz „der reine Zucker“. In der That ist dies für den Vertreter einer aristokratischen Partei eine allzu — sorglose Sprache, die einigermaßen die heftige Ausdrucksweise Frohne's entschuldigt oder doch erklärlich macht.

**Rochefort über den Boulangismus.**

Rochefort hat sich in London über seine eigene und die Lage des Boulangismus befragen lassen. Von ersterer erklärt er sich sehr befriedigt, da es ihm in London recht gut gefalle und er Paris nur wenig vermisse; die Zukunft des Boulangismus aber flößt ihm wenig Vertrauen ein. Man habe Fehler über Fehler begangen, das Bündniß mit erklärten Monarchisten sei eine Dummheit gewesen, für die Dillon die Verantwortung trage, aber das seien nun einmal geschene Dinge, an denen nichts mehr geändert werden könne. Der Berichterstatter des XIX. Stiecle, der die Unterredung mit Rochefort hatte, schließt seinen Bericht mit den bezeichnenden Worten: „Herr Rochefort setzte mir schließlich auseinander, daß er weder an den Boulangismus noch an überhaupt etwas mehr glaubt.“

**Das Schicksal von Befreiern.**

Dem Berliner Ausschusse des Emin-Pascha-Komite's ist am 6. d. die Nachricht zugekommen, daß die Expedition Peters' von Masais angegriffen und bewältigt worden sei. Peters sei getödtet und der Lieutenant Tiedemann verwundet worden. Der Letztere sei jedoch in Sicherheit gelangt. Der zweite Theil der Expedition unter Vorchert und Kapitän-Lieutenant Ruff habe zur Zeit des Ueberfalles den Aufenthaltsplatz Peters' noch nicht erreicht.

**Dr. von Derjhatta über die alte Verfassungspartei.**

Am 6. d. erstattete der Abgeordnete der Vorstädte Graz, Dr. Derjhatta, seinen Wählern im Hotel „Florian“ den Rechenschaftsbericht. Der zahlreich besuchte Versammlung wohnten auch der Reichsrathsabgeordnete Dr. Kofoschinegg und die Landtagsabgeordneten Koller, Fürst und Dr. Wunder bei.

Die Ausführungen dieses deutschnationalen Vertreters erregen ein um so höheres Interesse, weil sie als eine bündige Abrechnung mit der alten Verfassungspartei angesehen werden können. Der bezügliche Theil der Rede Dr. von Derjhatta's lautet:

Es muß daran festgehalten werden, daß wir es mit einer Aenderung des Regierungssystem's zu thun haben. Man scheint sich entschlossen zu haben, mit der bisherigen historischen Stellung der Deutschen zu brechen. Damit muß stets gerechnet werden, und es ist gewiß nothwendig, sich die Frage vorzulegen, wie gegenüber diesem Stande der nationalen Entwicklung sich das deutsche Volk sowohl der Regierung gegenüber als auch gegenüber dem Staate selbst zu verhalten hat.

Jeder, der unser politisches und insbesondere unser Parteileben einigermaßen verfolgt, muß erkennen, daß sich in demselben zwei Richtungen so wesentlich von einander unterscheiden, daß sie sich geradezu widersprechen. Die Eine vertreten im Parlamente — ich sehe ausdrücklich von jedem Clubverbande ab — unsere alten Herren mit ihrem ziemlich zahlreichen jüngeren Anhang: es sind dies die Ueberreste der alten Verfassungspartei oder, wie sie sich jetzt nennen, die Deutschliberalen. Zur Zeit ihrer Herrschaft — siehe Ministerium Auersperg seligen Andentens — haben sie es als ihre Pflicht betrachtet, angesichts der verschiedenen auseinander strebenden nationalen Elemente die Deutschen in Oesterreich als Kitt des Staates zu betrachten und zu verwenden, und sie haben im Interesse des Staates der nationalen Selbstlosigkeit der Deutschen schwere Opfer aufgelegt.

In Folge einiger politischer Rechenfehler herabgestürzt in die Stellung einer allerdings sehr ansehnlichen parlamentarischen Minorität haben sie die Fortdauer dieses Zustandes zunächst für unmöglich erachtet und alljährlich gewöhnlich im Herbst den Augenblick genau berechnet und vorhergesagt, in welchem das neue System vor der Uebermacht ihrer parlamentarischen Beredsamkeit zusammenstürzen müsse. Dieser Moment ist ausgeblieben, ihre parlamentarische Taktik blieb aber unerschütterlich dieselbe. Auch heute noch ist für diese

Herren das Schlagwort von der siegreichen Kulturmission der Deutschen in Oesterreich, der Kampf gegen die Regierung und die Slaven für die Staatseinheit und bis zur nationalen Bewußtlosigkeit das oberste Princip; das nationale Gewissen der Wähler wird hiebei damit beruhigt, daß — ich citire wörtlich — „der Schuß des Deutschthums sich ohnehin zwanglos an die Einheit des Reiches anschließen“.

Festhaltend an einem längst verkrachten Programm verteidigen sie, nicht etwa ihre Nationalität, sondern den Staat gegen das neue Regierungssystem und die nationale Energie unserer slavischen Gegner, ohne Fühlung mit ihrem hartbedrängten Volke und vielfach auch ohne Verständniß für seine nationale und wirtschaftliche Noth. Verlegen sie das Schwergewicht ihrer Thätigkeit ins Parlament. Wie der Staat bei der einen oder anderen Abstimmung vor der eigenen Regierung geschützt, wie die staatserkhaltende Thätigkeit einer allezeit getreuen Opposition ins schönste Licht gestellt werden könnte, das kostet schwere, zeitraubende Berathungen, dabei wird die Regierungsfähigkeit, wohlgerneht der Partei, nicht etwa unseres deutschen Volkes gewahrt, unbekümmert darum, ob im entscheidenden Momente überhaupt noch ein widerstandsfähiges deutsches Volk vorhanden sein wird, das im Stande ist, eine führende Stellung und die in Aussicht genommene Kulturmission zu übernehmen. (Rufe: Sehr richtig!)

Ander's stellt sich die nationale Partei. Die nationalen Abgeordneten mußten sich längst die Frage vorlegen, ob sie angesichts einer . . . Regierung und einer deutschfeindlichen Parlaments-Majorität überhaupt noch verpflichtet, ja auch nur berechtigt seien, die Sorge für die staatliche Weiterentwicklung über die Wahrung ihrer nationalen Pflichten zu stellen, und wir haben diese Frage verneint. (Beifall.)

Wir erfüllen die Pflichten gegenüber dem Staate, dem wir angehören, gewiß wie jeder andere redliche Staatsbürger, die Sorge für die Staatsregierung, die überlassen wir ruhig den derzeit berufenen Faktoren und ziehen uns auf unser kostbarstes Gut, unser Volksthum zurück.

Nicht im Parlamente erblicken wir das Schwergewicht unserer Thätigkeit, sondern mitten unter unserem Volke, mit demselben zu wirken, deutsche Sprache, deutsches Wesen zu erhalten, unsere angestammte Erde zu verteidigen, unser Volk wirtschaftlich für eine energische Abwehr zu kräftigen und zu stählen, das erachten wir als die derzeitige Aufgabe eines jeden deutschen Mannes und vor Allem eines jeden deutschen Abgeordneten. Nur diese nationalen Rücksichten können daher unsere parlamentarische Thätigkeit, unsere Reden und unsere Abstimmungen leiten, wir werden hiebei möglicherweise unsere Regierungsfähigkeit verlieren, gewinnen aber das Bewußtsein, daß das deutsche Volk im entscheidenden Augenblicke mit gesammelter nationaler Energie seine Forderungen stellen und auch durchsetzen werde.

Von diesen Gesichtspunkten aus haben ich und meine engeren Gesinnungsgenossen uns auch gegenüber der Frage der parlamentarischen Einigung verhalten und uns im Herbst des Vorjahres der Vereinigten deutschen Linken nicht angeschlossen, weil wir diese Einigung bei den bestehenden Gegensätzen nicht als eine aus einer gemeinsamen politischen Ueberzeugung entsprungene, sondern nur als eine äußerliche, rein formale betrachtet haben. Und die Erfahrung des verfloffenen Jahres hat uns Recht gegeben. Oder ist die Einigung etwas Anderes als eine bloß äußerliche, wenn über die an sich höchst einfache und rein taktische Frage der Bewilligung des Staatsvoranschlags gegenüber einer Regierung, wie wir sie heute besitzen, stundenlange Berathungen stattfinden müssen, und wenn schließlich die eine Hälfte der Vereinigten Linken und des Vorstandes für, die andere Hälfte gegen das Budget stimmen, der anerkannte Führer aber sich der Abstimmung enthalten muß? (Heiterkeit.) Wir waren es nicht, die in dieser und so mancher anderen Frage strammer Opposition die Einheit des Vorgehens gestört haben, und wir werden auch in der Folge, wo es sich um Fragen einer einheitlichen Opposition handelt, stets zur Stange halten. Aber wir werden auch in Zukunft unsere parlamentarische Selbständigkeit bewahren, einerseits in der Ueberzeugung, daß wir im entgegengelegten Falle in unserer, ausschließlich dem wirtschaftlichen und nationalen Wohle unseres Volkes gewidmeten Thätigkeit aus staatsmännischen Rücksichten gehemmt werden könnten, und andererseits in der Ueberzeugung, daß der Bestand einer rein nationalen Gruppe im Parlamente unbedingt nothwendig ist, um die Einigung der Wählerkreise auf nationaler Grundlage vorzubereiten.

befestigt, aber ringsumher bedeckten denselben die prachtvollsten Blumen.

Der verdunkelte Wächter war stehen geblieben und blickte auf die kleine Gestalt, die auf der durch die Kälte gefrorenen Erde mehr lag als kniete und dabei ganz unerkennliche Worte murmelte. Der ganze Körper war von Schluchzen krampfhaft erschüttert; klagende Töne entstrangen sich ihrer Brust und große Thränen rollten über die mageren Wangen hinab.

Sie hob endlich das Haupt empor, faltete die Hände und ließ mit zitternder Stimme die in der Stille seltsam widerhallenden Worte vernehmen: „Unsere Mutter, die Du in dem Himmel bist! . . .“

Sie nahm den Rosenstock, den sie neben sich hingelegt hatte, preßte einen langen Kuß auf eine der Rosen und grub dann, die Erde mit den Nägeln ausgrabend, an deren sich Blutflecken zeigten — ein Loch in den Boden, in das sie den Strauch einsetzte. Hinter ihr hatte Vater Jean instinktmäßig sein Käppi abgezogen, es aber sogleich mit einer unwirschigen Geberde und ärgerlich über seine unvernünftige Empfindsamkeit wieder aufgesetzt, indem er sich selbst einen alten Dummkopf schalt — und legte endlich, entschlossen, der Sache ein Ende zu machen, seine Hand derb auf die Schulter des Kindes, worauf er mit einer Stimme, die es erschreckte, die Worte rief: „Habe ich Dich endlich, Du kleine Diebin!“

\* \* \*

Von Furcht erfasst, wie aus dem Traume erwachend, hatte die Kleine ihr mageres Köpfchen mit dem von dem Frost gerötheten Näschen emporgehoben, um das zornige Gesicht des Wächters zu erblicken und eine rauhe Stimme die Worte: „Kleine Diebin!“ in ihre Ohren donnern zu hören. Da stieß sie einen Schrei aus, wollte fliehen, blieb aber von

der Furcht gelähmt wie in den Boden festgewurzelt stehen, während ihre Zähne klapperten, ihre Glieder zitterten und ihre zwei großen Augen sich erstaunt auf jene des Wächters hefteten.

Dieser hatte seine Stimme gemildert; es schien ihm unmöglich, daß dieses schöne Köpfchen einer Verbrecherin angehören könne und in einem fast lieblosenden Tone fragte er, was sie da mache. Aber das Kind blieb stumm; da erfaßte ihn wieder der Zorn und drohend seine Hand erhebend, rief er: „Nun, willst Du sprechen, oder . . .“

Er vollendete seinen Satz nicht, denn ohne eine Bewegung zu machen, ihm zu entschließen, resignirt, und die Streiche erwartend, senkte das Kind sein Köpfchen; er aber ließ die erhobene Hand sinken und wurde roth, als ob er eine schlechte Handlung begangen habe.

Endlich bewegte die Kleine ihre Lippen; sie wollte sprechen, aber vor Schluchzen war es ihr unmöglich, ein Wort hervorzubringen, und bloß heisere, unartikulirte Töne entstrangen sich ihrer Kehle. Vor Aufregung übermannt, sank sie schwer auf ihre Knie, streckte ihre Arme aus und deutete mit einem noch von der Erde geschwärzten Finger auf das Grab, auf dem die kaum gepflanzten Rosen blühten.

Vater Jean verstand nichts von dieser Szene, die ihn jedoch rührte. Sein Zorn hatte sich vor diesem, dem Anschein nach so unglücklichen Kinde, vollständig gelegt; er vergaß seine ernststen Beschwerden gegen die Kleine, hob sie auf, preßte sie sanft an sich und flüsterte, ihren Kopf zwischen seinen Händen wärmend, ganz leise in ihr Ohr:

„Nun, mein Kind, ich werde Dir nichts zu Leide thun. Sieh mich nur an, ich bin ja nicht schlimm. Weine nicht mehr und sage mir, warum Du diese Blumen nimmst und hieher trägst?“

Da stöhnte das Kind mit herzerreißender Stimme:

„Meine Mama hat die Blumen so lieb gehabt, Monsieur.“ Schluchzend ersticke ihre Stimme und alle ihre Kräfte zusammennehmend, rief sie: „Sie ist gestorben, meine Mama, Monsieur. Die schwarzen Männer haben sie hierhergetragen . . . ich will ihr diese Blumen bringen.“

„Aber Dein Vater?“ fragte der Wächter mit vor Mühsung zitternder Stimme.

Die Kleine blickte ihn mit naiv erstaunter Miene an und da sie seine Frage nicht verstand, fuhr sie mit gefalteten Händen fort:

„Ich weiß es nicht . . . ! Ich weiß es nicht . . .“

„Ich kannte nichts, als Mama — nur meine kleine Mama. O Monsieur, lassen Sie mich doch ihr diese Blumen bringen!“

Brüsk hob der Wächter das Kind in seinen nervigen Armen empor, drückte es an sein Herz und bedeckte nun seinerseits schluchzend das kleine Köpfchen mit seinen Händen.

„Nein. Warum hast Du nicht gesprochen, Spitzbübchen? Ah, Deine Mutter hatte die Blumen lieb! Nun, morbleu! Du sollst nicht mehr stehlen! Komm mit mir, mein Garten steht voll Blumen, wir wollen sie pflücken und da sie dieselben liebte, wollen wir sie Deiner Mutter bringen.“

„Wirklich? wirklich? Ist das wahr?“ rief die Kleine, deren ganzes Gesicht sich aufheiterte und ihre Armechen um den nackten Hals des alten Wächters schlingend, sagte sie mit einer Stimme voll unendlicher Zärtlichkeit:

„O, ich habe Dich lieb — ich habe Dich so lieb!“

Dann ließ sie sich ganz ernst zu Boden gleiten, fiel auf ihre Knie und sagte mit zum Himmel gehobenem Blick und strahlendem Antlitz instinktmäßig ganz laut das Gebet: „Unsere Mutter, die Du in dem Himmel bist . . .“

Und der Wächter, an ihrer Seite niederkniend, murmelte: „Arme, kleine Diebin! . . . Da ich Dich einmal erwischt habe, steht Deine Sache gut, Du wirst mein Kind sein.“

Um die Einigung handelt es sich vorzugsweise; wir hoffen und erwarten, daß die steigende nationale Noth sie hervorrufen werde und daß der Zeitpunkt kommen wird, wo Alle, die deutsch denken und fühlen, sich zusammenschließen werden unter Freiegebung wirtschaftlicher, sozialer und der Judenfrage auf Grund der allein einigenden Formel: Erhaltung und Wahrung des Deutschtums. Wir werden eine solche Einigung stets mit Freuden begrüßen. (Lebhafter Beifall.)

Zum Schlusse seine persönliche Thätigkeit berührend, besprach der Redner den Bau des chemischen Institutes, der beiden Gymnasien und das Projekt des Universitätsbaues mit Hilfe eines Landesdarlehens und betonte, daß sein Verdienst dabei nur darin bestand, die Sache angeregt zu haben. Der Redner schloß, indem er hervorhob, daß er in den verfloßenen vier Jahren Dasjenige treu eingehalten hat, was er den Wählern versprochen und was seinerzeit als Programm der Deutschen in Graz aufgestellt worden ist. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Dem Abgeordneten wurde von der Versammlung einstimmig der Dank und das Vertrauen ausgesprochen.

## Tagesneuigkeiten.

(Ein neuer Tarif für Advokaten-Expensen.)

Wie das „D. B.“ mittheilt, besteht seitens des Justizministeriums schon seit längerer Zeit die Absicht, bezüglich der Advokatenkosten neue Normen einzuführen, um den jetzigen, vielfach zu Streitigkeiten und Beschwerden Anlaß gebenden Verhältnissen ein Ende zu machen. Zunächst soll durch das Justizministerium ein fixer Gebührentarif über die in der Advokatenpraxis am häufigsten vorkommenden Leistungen bezüglich der Parteienvertretung, sogenannte Currentien, hinausgegeben werden, nach welchem festen Tarife sich die Advokaten bei Bemessung der Expensen zu verhalten haben werden. Dieser neue Currentien-Tarif hat auch für die Notare, soweit sie sich mit advokatorischer Praxis befassen, zu gelten. Was jedoch die Gebühren (Expensen) anbelangt, welche aus den regelrechten prozessualen Vertretungen mit Sachschriftenwechsel zc. resultieren, so soll eine Reformirung, beziehungsweise Neuorganisation derselben vorläufig nicht erfolgen. Diese Neuorganisation soll erst dann erfolgen, wenn die Zivilprozessordnung abgeändert werden wird. Bezüglich dieser Abänderung selbst bestehen zwei Versionen. Nach der einen soll die Reformirung der Zivilprozessordnung sofort nach Perfektionierung des in Berathung befindlichen neuen Strafgesetzes in Angriff genommen werden, nach der anderen aber diese legislatorische Reform einer späteren Zeit vorbehalten sein. Im letzteren Falle hätten also die derzeitigen Expensen-Grundsätze bei Führung von Prozessen noch eine hübsche Zeit weiterzubestehen.

(Abgelehntes Duell.) Aus Pest wird geschrieben: „Bekanntlich hat vor etwa einem halben Jahre ein Graf Viktor Orsits gegen den Banus von Kroatien diverse unbegründete Anklagen beleidigender Art gerichtet. Auf diese Anklagen erschien eine von einer größeren Anzahl Magnaten unterfertigte Erklärung in den Blättern, laut welcher dem Grafen Orsits die Qualifikation abgesprochen wird, gegen den Banus in irgend einer Weise aufzutreten zu können, da seine Anklagen gänzlich unstichhaltig seien.“ Unter diesen Unterschriften stand auch der Name des Grafen Franz Esterhazy. Graf Orsits ist nach einer längeren Freiheitsstrafe dieser Tage wieder in die Öffentlichkeit getreten und zwar damit, daß er alle jene, welche die erwähnte Erklärung unterfertigt haben, zum Duell fordert. Die Herren Johann Vidacs und Franz Kossa aus Pest sprachen nun in Preßburg bei dem Grafen Esterhazy vor, dieser aber lehnte das Duell ohne jede weitere Begründung ab, was wohl auch die anderen Magnaten thun werden. — Graf Franz Esterhazy, der die Herausforderung des Grafen Viktor Orsits ablehnte, hat bereits siebenzig Duelle gehabt und sechs Gegner erschossen: sein Leib ist mit vernarbten Wunden bedeckt.

(Ein Roman aus dem Leben.) Wir lesen in den „Fr. Stimmen“: Vor einigen Jahren tauchte am Wörthersee eine auffallende Erscheinung auf. Man kannte den Inhaber derselben bald als einen ungarischen Grafen Bay und erzählte sich von ihm interessante Geschichten, darunter auch jene von einem Duell. Es hieß, er sei mit den vornehmsten Adelsgeschlechtern verwandt und sei der Erbe eines großen Majorates. Die feinen Umgangsformen und die außergewöhnliche Bildung verschafften dem Grafen Eingang in eine klagensurter Familie. Der Verkehr dauerte geraume Zeit und man war gar nicht sonderlich erstaunt, als es hieß, der Graf werde sich mit einer der Töchter des Hauses vermählen. Vor etwa einem halben Jahre ward die Vermählung vollzogen. Man erzählte sich diese (angebliche) Thatsache und sprach dann nicht weiter davon. Unsere Stadt sollte nun eine Ueberfischung erleben, die in ihrer Art so seltsam war, daß sogar die Behauptung des alten Rabbi Ben Aliba: „Alles schon dagewesen“ einen empfindlichen Stoß erlitt. Am vergangenen Montag verbreitete sich — wie dies bei uns schon so ist — mit Windeseile in der Stadt das Gerücht, jener Graf Bay sei Vormittags in Haft genommen worden. Gleichzeitig flüsterte man sich ins Ohr, daß die verhaftete Person kein Graf, sondern eine — Gräfin sei, welche es mit staunenswerther Geschicklichkeit verstanden habe, ihr Geschlecht zu verbergen. Die an kompetenter Stelle eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß die bezüglichen Papiere gefälscht und die Angaben des — Grafen wegen einer Stelle, die er in Pest zu erhalten hoffte, vollkommen erdichtet waren. Inzwischen waren aber die Mittel der Schwiegereltern in ziemlichem Maße in Anspruch genommen worden. Die schwindelhafte Persönlichkeit mußte darum wegen Betruges verhaftet werden. Die Einzelheiten dieser Geschichte, welche das Tagesgespräch bildet, so daß wir keine Veranlassung hatten, davon nicht Notiz zu nehmen, dürften zahlreiche Kapitel zu einem Roman aus dem Leben liefern.

(Das Haarfärbemittel des Königs von Italien.) König Humbert von Italien besitzt, obgleich erst 45 Jahre alt, bereits weißes Haar und weißen Bart, was ihn jetzt weniger zu geniren scheint, als seine hohe schöne Gattin, welche — wie man wenigstens erzählt — vor einiger

Zeit so aufmerksam war, ihm eine Büchse zum Geschenk zu machen, enthaltend ein renommirtes französisches Haarfärbemittel. Was aber brachte der nächste Tag? Nicht ein verjüngtes Königshaupt, sondern einen gefärbten Pudel! Der Lieblingshund der Königin, sonst schneeweiß, war plötzlich grün geworden, und König Humbert ließ ihr das Räthsel durch die Erklärung: „Er habe doch lieber die Unschädlichkeit und den Bestand des Mittels auf diese Weise erst erproben wollen, und morgen komme zu demselben Zwecke ihr brasilianischer Kafadu an die Reihe!“ Dazu kam es aber nicht, denn von Stund' an war die Büchse wiederum verschwunden, da die Königin Margharita es immer noch lieber sehen soll, daß das Haar ihres Gemahls in winterlichem Schnee, als daß es im Grün des Lenzes strahlt.

(Das Budget des Papstes.) Es wird unsere Leser interessieren, das genaue Budget der römischen Kurie kennen zu lernen. Wir entnehmen einem französisch-katholischen Blatte folgende Ziffern für das Jahr 1889: Peterspfennig 7,500,000 Frks.; Zinsen der angelegten Kapitalien 2,500,000 Frks.; verschiedene Geschenke 500,000 Frks.; Ertrag des Jubiläums Leo XIII. 2,000,000 Frks.; also zusammen 12,500,000 Frks. Die Ausgaben berechnen sich wie folgt: Geschenke für die Stadt Rom 100,000 Frks.; Geschenke für's Ausland 100,000 Frks.; Geschenke in Italien 70,000 Frks.; Unterstüßungen für Kirchen 150,000 Frks.; Unterstüßungen für Priester 150,000 Frks.; Ausgaben für Zwecke der Propaganda 670,000 Frks.; Diplomatischer Dienst 500,000 Frks.; Missionen 1,000,000 Frks.; Verwaltung 1,000,000 Frks.; Unterhaltung der Denkmäler und Bauten 250,000 Frks.; Gehalte der Kardinalen 2,000,000 Frks.; Seminaristen 2,250,000 Frks.; diverse Ausgaben 2,250,000 Frks.; also zusammen 10,740,000 Frks. Der jährliche Ueberschuß betrug daher dieses Mal 1,760,000 Frks.

(Ein Mord um eine Zigarre) hat sich im Gefängniß Saint Pierre in Marseille zugetragen. Dort befanden sich seit einiger Zeit die beiden Straflinge Oggero und Wurty in Haft. Zwischen Beiden hatte sich am letzten Mittwoch ein Streit entsponnen, weil Wurty seinem Kameraden nicht erlauben wollte, trotz der Bitte des Letzteren, einige Züge aus seiner Zigarre zu thun. Kaum eine Stunde nach dieser Szene war verslossen, als Wärter und Gefangene einen lauten Schrei aus dem Schlafraum, wo jene sich aufhielten, vernahmen. Hier hatte sich soeben ein abscheulicher Akt abgespielt. Oggero hatte Wurty in der Herzgegend sechs tiefe Messerstiche beigebracht und zwar mit einer solchen Schnelligkeit, daß weder Wärter noch Gefangene, die sich ganz in der Nähe befanden, ihn noch zeitig genug zu unterbrechen vermochten. Das Opfer lag leblos in einer Blutlache auf dem Boden. Der Mörder wurde sofort gefesselt und ins Verhör genommen. Mit beispiellosem Eynismus gestand derselbe ein, daß er die That „der Zigarre wegen“ vollführt habe.

(Bedenklich.) Ein bekannter Romanschriftsteller war jüngst so ernstlich erkrankt, daß eine Wärterin für ihn genommen werden mußte. Am Witternacht kam seine Frau in das Krankenzimmer und fand die Wärterin lesend. „Wer hat ihr das Buch gegeben?“ fragte sie. „Ich selbst, meine Liebe“, erwiderte der Kranke. „Es ist mein letztes Werk.“ — „Ja, um Gotteswillen!“ rief entsetzt die Hausfrau. „Wie unvorsichtig! Du weißt doch, daß es unbedingt nothwendig ist, daß sie wach bleibt!“

## Ein Wig Bismard's und seine politischen Folgen.

Zu einer mindestens unterhaltenden, wenngleich stark anekdotenhaften Weise wird von einem Pariser Blatte die erste Ursache enthüllt, welche den Anstoß zu der Verstimmung gab, unter welcher die früher so innigen und herzlichsten Beziehungen zwischen den kaiserlichen Höfen von Petersburg und Berlin einige Zeit hindurch einen veränderten Charakter angenommen hatten. Die frühere „thurmhohe Freundschaft“ zwischen Preußen und Rußland hat weit mehr in den alten Familienbeziehungen der Häuser Romanow und Hohenzollern, als in der sehr schwer zu entdeckenden Verwandtschaft der beiderseitigen Staatsinteressen ihre Begründung gefunden. Namentlich seitdem Prinzessin Charlotte, die Tochter Friedrich Wilhelm's III. und die angebetete Schwester der beiden Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., als Gemahlin Nikolaus' I. den Zarenthron bestiegen hatte, gelangte der Kultus alles Russischen am preußischen Königshofe und im Schoße der Hohenzollernfamilie zur üppigsten Blüthe. Nach dem Tode Nikolaus' blieb diese pietätvolle Stimmung für Rußland und sein Herrscherhaus am Berliner Hofe in ungeschwächter Kraft fortbestehen. Die Verehrung und Anhänglichkeit übertrug sich nicht bloß ungeschmälert auf Kaiser Alexander II., sondern steigerte sich in dem Maße, wie der Nachfolger Nikolaus' I. von den Prinzipien seines Vaters abgehend, die eiferfüchtige Vormundschaft über Preußen aufgab und wohlwollender Zuschauer blieb, als Preußen sich zu den Thaten anstielte, welche seine und Deutschlands heutige Größe begründet hoben. Die erste Bresche in die Intimität zwischen den Höfen von Petersburg und Berlin und dadurch auch in das Verhältniß beider Reiche wurde durch den Berliner Kongreß von 1878 gelegt, welcher unter passiver Assistenz des mächtig gewordenen Deutschland die Früchte eines wohl glücklichen, aber über alle Maßen opferreichen Krieges für Rußland gewaltig beschneiden hat. Diese Passivität Deutschlands wurde in Petersburg als der höchste Undank für Rußlands wohlwollende Passivität in den Jahren 1866 und 1870 deklariert. Von da an datiren die ersten Symptome russischer Vörgerei, die ersten Anwandlungen russischen Neides und Hasses. Der russische Kaiserhof blieb von diesen Erscheinungen nicht unberührt, die vorzugsweise in dem damals bereits stark gealterten Reichskanzler Fürsten Gortschakow ihren Sammelplatz fanden. Gortschakow und Bismard waren nicht mehr dieselben, die sie einst gewesen. Sie waren Beide nicht gut aufeinander zu sprechen, es ging ein medisirender, malitioser Zug durch ihren persönlichen Verkehr, wenn es zu einem solchen kam. Alles dies übertrug sich, wenngleich weitaus

abgeschwächt, auch auf die Beziehungen ihrer Souveräne, wenngleich Kaiser Wilhelm I. noch ein genügendes Maß traditioneller Verehrung für das Zarenhaus in sich behielt, um nur mit Widerstreben von seinem Reichskanzler zum Bündnisse mit Oesterreich-Ungarn gedrängt zu werden. In unerklärlicher Neigung für seinen kaiserlichen Neffen von Rußland begab sich Wilhelm I. zur Entrevue mit dem damals bereits etwas aigriven Kaiser Alexander II. auf russischen Boden, nach Alexandrowo. Er wollte den Kaiser von Rußland versöhnen und Alles in das alte Geleise zurückführen. Fürst Bismard wollte seinem kaiserlichen Gebieter darin keine Opposition machen, bezeichnete aber als das wesentliche Hinderniß einer wirklichen Versöhnung die fortgesetzte Reichskanzlerschaft des Fürsten Gortschakow. Letzterer bot wirklich das Schauspiel eines ewig knurrenden und bissigen Dip'omaten, welcher seinen Souverän gegen Kaiser Wilhelm, Bismard und das neue Deutschland unermülich aufhetzte.

Kaiser Wilhelm mußte die Mission von seinem Reichskanzler übernehmen, dem Kaiser Alexander in Alexandrowo begreiflich zu machen, daß das fernere Verbleiben Gortschakow's an der Spitze der russischen Staatsgeschäfte das schwerste Hinderniß für die Fortdauer der alten Freundschaft zwischen den beiden Höfen und Reichen sei. Er entlegte sich dieser Aufgabe in der denkbar schonendsten Form, mit Rücksicht auf die etwas große Empfindlichkeit Kaiser Alexanders. Letzterer hörte die Auseinandersetzung seines Oheims aufmerksam an und erwiderte dieselbe mit der Erklärung, daß er sich zu den vernommenen Ansichten bekenne, daß aber die großen, ihm wie seinem Reiche geleisteten Dienste Gortschakow's seine Amovirung unmöglich machten.

„Sagen Sie“, rief der Zar dem Kaiser Wilhelm zu — „sagen Sie Bismard, daß er keinen Grund mehr haben werde, unruhig zu sein; von heute an werde Ich mein eigener Minister des Außern sein.“

Kaiser Wilhelm war von der Antwort des Zaren entzückt und verabsäumte nicht, sich dieses Erfolges rühmend, seinem Reichskanzler haarklein zu referiren.

„Das ist ein Unglück für uns, Majestät“; erwiderte Bismard seinem Monarchen.

„Weshalb?“

„Niemand weiß es besser als Eure Majestät, wie unglücklich Kaiser Alexander stets in der Wahl seiner Minister gewesen ist.“

Durch verhängnißvolle Hofklatscherei gelangte — so schließlich nun ein Pariser Politiker diese übrigens nicht einmal ganz neue Anekdote — dieser Wig des Fürsten Bismard zur Kenntniß des Zaren. Seit jenem Momente blieben die Beziehungen zwischen den Höfen von Petersburg und Berlin frostig und gespannt.

## Berichte aus Steiermark.

Cilli, 6. November. (Richtigstellung.) Am verflossenen Sonntage brachte die Grazer „Tagespost“ eine Personalnachricht aus Cilli, in welcher die Verlegung des Sektions-Ingenieurs Herrn von Schmud nach Klagenfurt mitgetheilt und dem Genannten ein kleiner Nachruf gewidmet wurde. Diese Nachricht hat hier peinlich berührt, weil darin von einer Fortschrittspartei im Gemeinderathe gesprochen wird, welcher Herr von Schmud angehört haben soll, und dadurch die Majorität der Stadtvertretung einschließlich des hochverdienten Bürgermeisters Dr. Neckermann indirekt gewissermaßen als nichtfortschrittlich bezeichnet wird. Wir glauben, daß der Cillier Gemeinderath innerhalb der letzten zwei Decennien eine zu überwältigende Reihe fortschrittlicher Neuerungen geschaffen und angebahnt hat, als daß irgend Jemand demselben nur im Entferntesten einer rückwärtigen Gesinnung zeihen könnte. Man braucht die Stadt Cilli nur flüchtig zu betrachten, um sofort in den Einrichtungen zu erkennen, daß hier ein großer Gemein Sinn und eine weitgehende Opferwilligkeit zusammenwirkten, und daß mit den zu Gebote stehenden Mitteln hier entschieden mehr geschaffen wurde, als in irgend einer Stadt Steiermarks. Der Gemeinderath war stets von fortschrittlichem Geiste geleitet und eine Sparsamkeit am unrechten Orte kannte er nie. Man sehe sich die Schulen, Kindergärten, die Straßen, das Theater, die Beleuchtung, sowie die vielen Vereine, welche er subventionirt, an, und man wird überzeugt sein, daß Alles gethan wurde und noch gethan wird, Cilli zu einem deutschen Musterstädtchen zu machen. Trotz aller nationalen Bedrängnisse, trotz des Minirens der Slovenen wurde der Fortschritt nie gehemmt. Nur die leidige Quaifrage, welche heuer im Gemeinderathe über Anregung des Herrn Ingenieurs von Schmud aufgenommen wurde, welcher die Pläne dazu angefertigt hatte, brachte in diese Körperschaft einen kleinen Zwispalt, welcher, nachdem eine Mehrheit von 12 Gemeinderäthen den kostspieligen Quaubau ablehnte, mit der Resignation des allgemein geachteten und sehr opferwilligen und verdienten Gemeinderathes Karl Matthes und einem dreimonatlichen Urlaube des Sektions-Ingenieurs von Schmud beigelegt worden zu sein schien. Es ist gewiß nicht anzunehmen, daß jene Herren Gemeinderäthe, welche, von dem Schmud'schen Projekte eingenommen, für den Quaubau eintraten, deshalb für sich die Bezeichnung „Fortschrittspartei“ in Anspruch nehmen, oder weil sie sich in Opposition zu der Mehrheit und dem Bürgermeister, welcher durch Herrn von Schmud in animoser Weise angegriffen wurde, befanden, als besondere Partei — das ist Fortschrittspartei, ansehen. Es ist dies ja umso weniger denkbar, weil eine Frage, die mit Fortschritt und Rückschritt nichts zu schaffen hat, doch für eine Parteibildung nicht maßgebend sein kann, ganz abgesehen davon, daß das letzte Hochwasser den Gemeinderäthen, welche gegen den theuren Quaubau eintraten, vollkommen recht gab. Wir haben gewiß nichts dagegen, wenn einem Scheidenden, auf den ja auch die Worte „de mortuis nil, nisi bene“ passen, ein Nachruf gewidmet wird, nur finden wir es gewagt, von dessen Verdiensten um die Gemeinde als Mitglied der Fortschrittspartei zu sprechen. Herr von Schmud gehörte nur kurze Zeit dem Gemeinderathe an, er hat kein halbes Duzend von Sitzungen besucht, er kann demnach auch für den Fortschritt

der Stadt Cilli wenig gethan haben, es sei denn, daß man seine Beihilfe Meinungsdivergenzen in schwerer und gefahrvoller Zeit zu schaffen und zu vertiefen, als Fortschritt bezeichnen wollte.

Cilli, 8. November. (Aus dem Gemeinderathe.) In der heutigen Gemeinderathssitzung kam ein Schreiben des Ingenieurs von Schmid zur Vorlesung, in welchem der Genannte anzeigt, daß er in Folge Uebersetzung nach Klagenfurt sein Mandat als Gemeinderath niederlege. Der Vorsitzende, Vizebürgermeister Stiger, gab darauf ohne weitere Bemerkung bekannt, daß nun der nächste Ersatzmann Herr Eduard Skolaut einberufen worden sei. Hierauf gelangte ein von sämtlichen anwesenden Gemeinderäthen unterzeichneter Dringlichkeitsantrag zur Vorlesung, in welchem der Gemeinderath aufgefordert wird, dem Bürgermeister k. H. Rath Dr. Reder- man für dessen entschiedenes und mannhaftes Eintreten im steierm. Landtage in der Angelegenheit der Bezirksvertretung und der südsteirischen Sparkasse den besten Dank und das Vertrauen auszusprechen. Sämtliche Gemeinderäthe erhoben sich zum Zeichen der Ehrung von den Sitzen und unter Bravorufen wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Vienna, 7. November. Der Nachricht über die Errichtung einer slovenischen Lehrkanzel an der katholischen Universität in Salzburg fügt die „Südsteirische“ die Frage bei: Was zu dieser Großmuth der „konservativen“ Deutschen wohl die „Marburger Zeitung“ sagen werde? Es scheint also, das erstgenannte Blatt möchte aus nicht konservativen deutschen Kreisen etwas darüber hören. Neidlos stehen wir dieser neuesten Errungenschaft der Slovenen gegenüber, besonders, da sie das dazu nöthige Geld selbst beisteuern sollen, wenn sie dieser Gnade theilhaftig werden wollen. Die Slovenen haben aber doch selbst eine vollständige Hochschule in Prag; ist die Sprache ein Hinderniß für den Besuch slovenischer Studenten, oder ist die tschechische Universität keine katholische? Die Wissenschaft hat genug Stätten in Oesterreich, dafür scheint uns eine weitere Sorge ganz überflüssig. Aus anderen Gründen kommt aber die katholische Universität schon um ein paar Jahrhunderte zu spät. Freudig würden wir jedoch den Beschluß der „Konservativen“ begrüßen: Die Feindschaft gegen die Neuschule sei aufzulassen und die unermesslichen Mittel der Ultramontanen seien zur geistigen und leiblichen Wohlfahrt des Volkes im innigen Zusammenwirken mit dem Staate zu verwenden!

Pettau, 8. November. (Eine Hebamme verurtheilt.) Vor einem Erkenntnißsenate des Cillier Kreisgerichtes fand gestern die Schlussverhandlung gegen die hiesige Hebamme Frau Theresia Blaustein statt. Nach durchgeführter öffentlicher Verhandlung wurde die Genannte wegen Verbrechens der Abtreibung der Leibesfrucht zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

## Marburger Gemeinderath.

Sitzung vom 7. November.

Vorsitzender: Bürgermeister Nagy.

G.-R. Dr. Lorber berichtet über den Rekurs des Herrn Johann Krefny, welcher vom Stadtrathe in eine Strafe von 50 fl. genommen wurde, weil er in seinem Hause ohne behördliche Genehmigung Dachbodenzimmer errichtete. Herr Krefny hat gegen letztere Entscheidung bei der Statthalterei den Rekurs eingebracht. Dieser Rekurs wurde bereits abgewiesen. Einen zweiten Rekurs unterbreitete er auch der Gemeindevertretung. Die Rechtssektion beantragt die Abweisung, welchem Antrage der Gemeinderath zustimmt.

Die Entscheidung des Landesauschusses, durch welche der Rekurs mehrerer Steuerzahler gegen den Beschluß des Gemeinderathes bezüglich Remuneration der Sparkassefunktionäre abgewiesen wurde, wird zur Kenntniß genommen.

Der Bauplan für die Magdalena-Schule wird über Antrag des Berichterstatters Direktor Frank genehmigt und gleichzeitig beschlossen, dortselbst auch einen Brunnen anzulegen, die Kostenvoranschläge zu entwerfen und den Bürgermeister zu beauftragen, mit der Gemeinde Pöbersch bezüglich Beitragsleistung im Uebereinkommen zu treffen.

G.-R. Raf berichtet über das Anbot der Frau Theresia Altscho wegen Verkaufes ihrer Grundparzellen zu Friedhofszwecken. Diese Parzellen haben ein Flächenmaß von 1871 □ Klaftern. Frau Altscho verlangt für die Klaster 60 fr. Der Referent beantragt, diese Parzellen für Friedhofszwecke zu erwerben und den Bürgermeister zu ermächtigen, den Vortrag abzuschließen. Angenommen.

G.-R. Frank bringt einen Aufruf des Bezirksrichters Arthur von Holland in Weitra wegen Errichtung eines Hamerling-Denkmales in Obermannhardsberg zur Vorlesung. Er beantragt namens der zweiten Sektion, für das Denkmal 30 fl. zu widmen, den Aufruf mit einem Sammelbogen im Verlagslokale des Herrn L. Kralik behufs weiterer Beiträge aufzulegen und eine bezügliche Notiz in der „Marburger Zeitung“ zu veröffentlichen.

G.-R. Knobloch beantragt in längerer Ausführung, etwas tiefer in den Sädcl zu greifen und für das Denkmal des unsterblichen Dichters 100 fl. zu widmen.

G.-R. Bancelari ist mit den Ausführungen des Vordredners ganz einverstanden. Es werde jedoch auch in Graz ein Hamerlingdenkmal errichtet und werde das bezügliche Komité sich gewiß ebenfalls an den Gemeinderath wenden. Er möchte sich daher schon heute verwahren, daß dann eine niedrigere Summe bewilligt werde.

G.-R. Knobloch pflichtet dieser Anschauung bei. Man könne jedoch nie genug seine großen Männer ehren. Wie thuen es oft andere Nationen mit ihren kleinen Leuten!

Bei der Abstimmung bleibt indeß der Antrag des G.-R. Knobloch in der Minorität, und wird sohin ein von Dr. Lorber gestellter Antrag, für das Denkmal im Waldviertel 50 fl. auszusetzen, angenommen.

Ueber Antrag der zweiten Sektion werden die Julius Pfriemer'schen Stiftungszinsen im Betrage von 8 fl. 40 kr. zu gleichen Theilen an zwei bedürftige Marburger vertheilt, desgleichen wird die Vertheilung der Johann Girstmayr'schen

Stiftungszinsen im Betrage von 210 fl. an 10 namhaft gemachte Arme mit je 21 fl. beschlossen.

Bezüglich der Vertheilung der Sparkasse-Jubiläum-Stiftungszinsen wird nach den Anträgen der zweiten Sektion — Berichterstatter Dr. Raf — beschlossen: Aus den bis 31. Dezember l. J. fällig werdenden Zinsen der Stiftung per 20.000 fl. hat das Theaterverwaltungs-Komité 823 fl. 48 kr. in Empfang zu nehmen; aus der Stiftung per 4000 fl. sind dem deutschen Schulvereine zur Förderung des deutschen Schulwesens im Bezirke Marburg 164 fl. 69 kr. zu überweisen; aus der Stiftung von 16.000 fl. wird der Betrag von 658 fl. 76 1/2 kr. dem Herrn Bürgermeister und dem Stadtrathe als ein besonders zu verreckender Fond zur Anschaffung von Kleidern, Brennholz u. s. w. anlässlich der Winterzeit für verarmte Gemeinde-Angehörige der Stadt Marburg zugewiesen. Die Zinsen der Stiftung per 10.000 fl. im Betrage von 421 fl. 73 kr. werden getheilt u. zw.: 171 fl. 73 kr. für den Verein zur Unterstützung armer Schulkinder in Marburg; 100 fl. sind durch den Stadtschulrath an die Volks- und Bürgerschulen in Marburg nach Maßgabe deren Bedarfes zur Anschaffung von Lernmitteln für arme Schüler und Schülerinnen zu vertheilen und 150 fl. für bedürftige Schüler des Staats-Obergymnasiums, der Staats-Oberrealschule und der Lehrerbildungs-Anstalt zu überweisen. Die Direktionen dieser Anstalten seien zu ersuchen, dem Stadtrathe dürftige Schüler, beziehungsweise Zöglinge für die Vertheilung in Vorschlag zu bringen.

Das Ansuchen des philharmonischen Vereines um Beheizung und Beleuchtung der Schulzimmer in dem Realschul-Gebäude wird vorläufig abgewiesen, doch wird dem Vereine die Benützung der Gasbeleuchtung in einem Schulzimmer gestattet.

Desgleichen wird über Antrag des G.-R. Hartmann dem Ansuchen des Herrn Heinrich Urban um einen Beitrag für die Herstellung der Feuerlöschgeräte in St. Magdalena keine Folge gegeben.

G.-R. Knobloch berichtet, daß am 8. Oktober ein Erlaß der Statthalterei herabgelangt sei, welcher 12 neue Aenderungen des Entwurfes der Bauordnung für Marburg anordne. Bevor diese Aenderungen vorgenommen werden, erlaube es wünschenswerth, mündliche Verhandlungen zu pflegen. Er beantragt daher die Vertagung des Gegenstandes. Angenommen.

G.-R. Hartmann bringt das Verkaufsanbot der Eheleute Schatz betreffend ihr Haus Nr. 44 in der Burggasse zur Vorlesung. Die Genannten verlangen für dasselbe 9500 fl. Der Ankauf dieses Hauses zu Straßendurchbruchzwecken wurde bereits unter dem Bürgermeister Dr. Duchatsch beschlossen. Letzterer habe jedoch den Beschluß sistirt. Damals seien 10.500 fl. verlangt worden. Die Kaufsektion stellt nun den Antrag, den Bürgermeister zu beauftragen, behufs Erwerbung des Hauses den Besitzern 8000 fl. als höchstes Anbot zu machen.

Nach einer längeren Debatte, in welcher die Gemeinderäthe Dr. Lorber, Swaty, Raf, Kofschinegg, Schmidl, Bancelari, Leeb und Hartmann für, Dr. Hans Schmidler aber gegen den Ankauf eintreten, wird der Sektionsantrag angenommen.

G.-R. Hartmann referirt über eine Zuschrift des Gemeinderathes Alois Mayr bezüglich Pflasterung der Tegetthofstraße, der Hauptverkehrsader Marburgs. In dieser Zuschrift werden die derzeitigen Uebelstände, so der Staub im Sommer und der Schmutz bei Regen- und Schneewetter ausführlich besprochen. Der Berichterstatter bemerkt, daß bevor derartige Vorschläge zur Erörterung gelangen, man in den Besitz der Straße gelangen müsse. Er stellt namens der Sektion den Antrag, der Bürgermeister möge mit dem Straßenräar Verhandlungen wegen Uebernahme der im Pomörium der Stadt befindlichen Straßen einleiten. Angenommen.

G.-R. Stibler berichtet namens der Finanzsektion über einen Erlaß der Statthalterei, betreffend die Anlage der Jubiläumstiftung pr. 20.000 fl. zur Errichtung eines Knabenhortes. Der Sektionsantrag, es sei die Sparkasse um Ausfolgung des Betrages zu ersuchen und in Wien Notenrente anzukaufen, wird nach den Erläuterungen des G.-R. Dr. Lorber abgelehnt und einfach beschlossen, die Sparkasse von dem Erlasse zu verständigen.

Das Dankschreiben des Ausschusses des dritten österr. Bundeschießen in Graz für die 25 Dufatenpende der Stadt Marburg wird zur Kenntniß genommen.

Das Ansuchen des Bürgermeisters Karl Formacher in Windisch-Feistritz, ihm drei alte Oefen um den Preis von 8 kr. per Kilo Eisen zu überlassen, wird bewilligt.

G.-R. Feldbacher bringt ein Schreiben des G.-R. Alois Mayr zur Vorlesung, in welchem der Gemeinderath ersucht wird, bei Zeiten Schritte zu treffen, daß bei Zusammenstellung des Sommerfahrplanes der Südbahn die Stadt Marburg besser berücksichtigt werde, als im heurigen Jahre. — Die fünfte Sektion stellt sohin den Antrag, der Bürgermeister möge bei sich der Direktion der Südbahn und der General-Inspektion der österr. Eisenbahnen verwenden, daß in dem künftigen Sommerfahrplan auf der Kärntnerstrecke ein neuer Zug von Marburg nach Unter-Drauburg und zurück eingestellt werde.

Der Firma Scherbaum werden über Ansuchen vier alte Petroleumlaternen samt Ständern um den Preis von 12 fl. für das Stück überlassen.

Weiters werden über Antrag des G.-R. Prodnyg die beiden im Sitzungssaale des Gemeinderathes derzeit sich befindlichen Hängelampen dem Marburger Männergesangsvereine in Anerkennung dessen erpriestlichen Wirkens unentgeltlich überlassen.

G.-R. Prodnyg berichtet auch, daß in Folge Klagen über die Gasbeleuchtung, sich die Beleuchtungs-Zentral-Kommission, bestehend aus dem Omann (Prodnyg), Inspektor Fischer und Swaty, sowie Gemeinderath Kofschinegg am 29. Oktober, 7 Uhr Abends in die Gasanstalt begeben habe und dort unter gefälliger Intervention des Experten Herrn Ingenieurs Liebetrau eine Prüfung auf die Lichtstärke

der an jenem Abende brennenden öffentlichen Gasflammen vorgenommen habe. Es wurde zu diesem Behufe die Gasflamme von der Laterne Nr. 4 mit dem Bunsen'schen Photometer nach Konstatirung des entsprechenden Druckes und der Größe einer Flamme von 145 Liter stündlichem Konsume gemessen und konstatirt, daß die Leuchtkraft jener Flamme der zwölffachen Helligkeit einer Milslyferze, wovon 6 Stück auf ein Jollpfund gehen, und welche einem ämtlich versiegelten Packete entnommen wurden, — vollkommen gleich kam und sonach den Bedingungen des § 13 des Beleuchtungsvertrages entsprochen wird.

Zum Schlusse der öffentlichen Sitzung, welcher eine vertrauliche Besprechung folgte, machte G.-R. Bancelari auf eine Willkürlichkeit in der Zusammenstellung des Stadtvoranschlages aufmerksam. Es seien darin ein Zuschuß der Sparkasse von 70.000 fl. und außerdem 20.000 fl. als Stiftungsrate eingestellt. Dies sei eine grobe Unrichtigkeit. Heuer habe die Stadtgemeinde von der Sparkasse einschließlich der Stiftungsrate von 20.000 fl. nur 66.000 fl. erhalten. Im kommenden Jahre werde der Betrag kaum ein höherer sein. Der Irrthum beziffere sich daher nahezu auf 30.000 fl. G.-R. Bancelari ersucht sohin, in Zukunft bei Zusammenstellung des Präliminares sich mit der Direktion der Sparkasse ins Einvernehmen zu setzen.

## Marburger Nachrichten.

(Personalmeldungen.) Der k. k. Finanz-Konzipist Karl Lajniak wurde von Graz zur hiesigen Finanzbezirksdirektion versetzt. Der Steueramtspraktikant Adolf Mikula wurde zum Steueramtsadjunkten mit der Diensteszuweisung nach Leibnitz ernannt.

(Der Fürstbischof Dr. Napotnik) trifft nach einer neuerlichen Meldung nicht am 17. d., sondern bereits am 13. November mit dem Schnellzuge in Marburg ein. Sein Einzug in die Domkirche wird von der Aloisiuskirche aus stattfinden. Nachdem der Marburger Gemeinderath von dem Eintreffen des Fürstbischofs bis zum 7. d., an welchem Tage eine Gemeinderathssitzung stattfand, nicht verständigt wurde, so unterließ er es auch, einen Beschluß wegen Theilnahme an den Einzugsfestlichkeiten zu fassen.

(Deutscher Sprachverein.) Unser Sprachverein, dessen Mitglieder sich während der Sommermonate naturgemäß auf gesellige Zusammenkünfte beschränken mußten, hat seine Thätigkeit mit der am 7. d. abgehaltenen Monatsversammlung wieder aufgenommen. Der zahlreiche Besuch dieses Vereinsabends aus den gebildetsten Kreisen unserer Stadt, sowie überhaupt die ungezwungene, wohlthuende Geselligkeit unter den Mitgliedern liefern den sprechendsten Beweis dafür, daß der Verein in Marburg immer mehr an Boden gewinnt und die Erfolge seiner Bemühungen immer sichtbarer werden. Daß indessen auch während der Ferienmonate das eigentliche Vereinsleben fortdauerte, geht aus dem Berichte, den der Herr Vorstand, Herr Mally nach der Begrüßung der Erschienenen erstattete, hervor. Wenngleich dem Vereine zwei wackerer Mitglieder durch den Tod entrißen wurden, so sei der Verein dagegen wieder in der angenehmen Lage, auf den bereits erfolgten Eintritt neuer Mitglieder hinweisen zu können. Aus den Mittheilungen ist weiter zu entnehmen, daß vom Vereine in jüngster Zeit wieder Verdienstungsarbeiten geliefert wurden, woran sich insbesondere die dem Vereinsangehörigen Mitglieder betheiligten. Allgemeine Anerkennung fanden zwei von den Zweigvereinen Duisburg und Kassel eingesandte sogenannte „Schautafeln“, wovon besonders die des erstgenannten Vereines künstlerisch hübsch ausgestattet ist und die Inschrift trägt: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist. Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann!“ Ueber Antrag des Vorstandes wird diese Schautafel dem Turnvereine Marburg zum Geschenke gemacht. Weiter macht der Herr Vereinsvorstand Mittheilung von einem ihm vom Vorsitzenden des Allgemeinen deutschen Sprachvereines, Dr. Hermann Riegel in Braunschweig, zugekommenen „Aufruf“, nach welchem die Bestrebungen des Vereines zu fördern wären: erstens durch Gewinnung von neuen Mitgliedern, zweitens durch Abhaltung von sprachwissenschaftlichen Vorträgen und drittens durch Gewinnung von Persönlichkeiten, welche in Orten, wo noch keine Vereine bestehen, die Gründung solcher unterstützen. Vom Vereine wurden ferner 10 Stück des „Kleinen Verdienstungswörterbuchs“ von Cremer angekauft, welche Herr Oberlehrer Pfeifer zu Schulzwecken zur Verfügung gestellt werden. Schließlich gedenkt Herr Dr. Mally des auf den 12. November fallenden 70. Geburtstages des um die Sprachreinigungsbewegung hochverdienten Professors Daniel Sanders in Altstrelitz und beantragt, ihn zu bevollmächtigen, aus diesem Anlasse im Namen des Zweigvereines Marburg Professor Sanders zu beglückwünschen, womit die Versammlung einverstanden ist. Den Glanzpunkt des Abends bildete der Vortrag des Herrn Professors Karl Neubauer über: „Die Ansiedlung der Deutschen in den östlichen Alpenländern“, eine, was sowohl die Form der Darstellung als geschichtliche Genauigkeit betrifft, hochfesselnde Arbeit, von welcher dormalen nur der erste Theil vorgetragen wurde. Leider verhindert es der Raumangel, an dieser Stelle auf den Inhalt des Vorgetragenen näher einzugehen. Es genüge aber die Bemerkung, daß Herr Prof. Neubauer nach Schluß des Vortrages des Gegenstandes allgemeiner Beglückwünschung war. Der Berichterstatter schließt sich derselben an in der Ueberzeugung, daß auch der bereits angekündigte zweite Theil dieser Arbeit von demselben Erfolge begleitet sein wird.

(Philharmonischer Verein.) Das erste sängergemäße Konzert des philharmonischen Vereines wird am 18. November im großen Kasinojaale stattfinden. Die Vormerkung für Sitzplätze sowie den Kartenvorverkauf hat die Musikalien- und Instrumentenhandlung Josef Tischler (Schulgasse, gegenüber dem Café Furch) übernommen.

(Eselgelenkverein.) Wie alljährlich, so wird auch heuer vom hiesigen Eselgelenkverein eine Anzahl von Zuchtthähnen an die Landwirthe unentgeltlich abgegeben.

Diese Vertheilung kann jedoch mit Rücksicht auf einige bisher gemachte Erfahrungen in Zukunft nur unter gewissen Modalitäten vor sich geben und soll die Feststellung derselben und die Art der Vertheilung in der Dienstag den 12. d., Abends halb 8 Uhr im Gasthause des Herrn Dehm I. Stock, stattfindenden Versammlung bestimmt werden. Bei dieser Versammlung wird Herr f. t. Bezirksstierarzt Haage einen Vortrag: „Krankheiten unter dem Geflügel“ halten. Eine Besprechung in Angelegenheit der nächsten Landes-Ausstellung beschließt die Tagesordnung, nach deren Erledigung eine gefällige Nachsitzung folgen soll. Gäste sind willkommen.

(Die neue Beamtenuniform.) Die neue Kleiderverordnung für die Beamten hat noch zu einer anderen Neuerung geführt. Das „Reichsgesetzblatt“ ist am Montag illustriert erschienen. In demselben erfolgt die Veröffentlichung des Gesamtministeriums vom 20. Oktober l. J., womit die neue Vorschrift über die Uniformirung der Beamten erlassen wird. Dieser Verordnung ist eine Reihe von Zeichnungen beigegeben, welche das Aussehen der neuen Uniform veranschaulichen. Das „Reichsgesetzblatt“ präsentiert sich demgemäß als förmliches Modejournal. Auf nicht weniger als 6 Blättern befinden sich alle einzelnen Bestandtheile der neuen Uniform in sorgfältig ausgeführten Zeichnungen; wir sehen da zunächst den doppeltknöpften Marinerock, in welchem unsere Beamten fürderhin prangen werden, in Vorder- und Rückansicht; derselbe repräsentirt sich bei weitem stattlicher als der derzeit gebräuchliche kurze Uniformrock. Daneben die Knöpfe, zur Vermeidung aller Irrthümer en face und en profil gezeichnet. Dann folgen die mit peinlicher Gewissenhaftigkeit ausgeführten Zeichnungen der Muster der Ärmel und der Uniformkappen, ja sogar eine Zeichnung der Weste ist nicht vergessen; diese schließt ziemlich hoch und hat sieben Knöpfe. Der neu eingeführte Säbel an Stelle des bisherigen Degens wird sich recht hübsch ausnehmen, leider fehlt demselben die Fierde des Vertépees. Darstellungen des Mantels, des Zweispitzes in seinen verschiedenen Abstufungen, mit und ohne Federbesatz, und der Aufschläge vervollständigen die illustrative Ausschmückung des „Reichsgesetzblattes“.

(Neue Badeanstalt.) In der Arbeiter-Kolonie zu St. Magdalena wird von der Südbahn-Direktion mit einem Kostenaufwande von 3000 fl. eine Badeanstalt errichtet, welche für die Bewohner dieser Kolonie bestimmt ist. Die Anstalt ist den Verhältnissen entsprechend mit allem Komfort eingerichtet und soll längstens bis Mitte Dezember eröffnet werden.

(Wochenmarkt.) Der gestrige Wochenmarkt war mit Kraut, Erdäpfeln, Zwiebeln u. s. w. wieder sehr reich besetzt; auch die Zufuhr von Schweinefleisch und Speck hat bedeutend zugenommen.

(Anachronismen des Herbstes.) Gestern wurde uns neuerdings ein Sträußchen von Erdbeerblüthen und reifen Erdbeeren übergeben, welche im Weinberge des Herrn Oberst Schönofsky in Jellowez (Gams) am 8. d. gepflückt worden waren. Wie man uns mittheilt, kommen dort die genannten Blüten und Früchte ziemlich zahlreich vor.

(Kathrein-Kränzchen.) Die Südbahn-Kiedertafel veranstaltet für Sonntag, den 17. November im Kreuzhose ein „Kathrein-Kränzchen“, verbunden mit Feder- und humoristischen Vorträgen nebst einem Jux-Bazar. Die Werkstätten-Kavalle besorgt den musikalischen Theil. Karten zu 25 kr. können im Verlag der „Marburger Zeitung“ und in Herren Macher's Glashandlung am Hauptplatze gelöst werden. An der Kasse kostet eine Karte 30 kr. Jahreskarten haben diesmal keine Gültigkeit. Das Kränzchen beginnt um 8 Uhr Abends.

(Verpflanzstation.) Die Gesamtzahl der Pflanzlinge, welche seit Eröffnung der Station hier Aufnahme gefunden, beläuft sich bereits auf 204.

(Vom Sternenhimmel.) Freunde des gestirnten Himmels seien darauf aufmerksam gemacht, daß die vier Planeten Merkur, Venus, Mars und Saturn sich auch im November noch in den Morgenstunden am östlichen Himmel befinden. Allerdings stehen sie wenigstens zum Theil nicht mehr so nahe neben einander wie in den beiden vorigen Monaten. Zimmerhin aber bieten sie noch heute ein reizendes Bild. Merkur erhebt sich am östlichen Himmel zur Zeit um 5 Uhr Früh. Etwas westlich (rechts) strahlt Venus als hellster Stern. Ihr Standort ist im Zeichen der Jungfrau. Sie erhebt sich etwa 1/5 Uhr Früh. Mars glänzt mit dem rötlichen Lichte eines Sterns zweiter Größe. Auch er steht in der Jungfrau und zwar westlich (rechts) von der Venus. Sein Aufgang erfolgt um 1/3 Uhr. Saturn, zur Zeit als Stern erster Größe leuchtend, geht schon gegen 1 Uhr Früh auf und steht von den genannten Planeten um 6 Uhr Früh nahe an unserem Meridian. In seiner Nähe befindet sich der helle Fixstern Regulus. Uranus kann mit unbewaffneten Augen nur sehr schwer aufgefunden werden. Er steht nicht weit von der Venus in der Jungfrau und ist an seinem grünlichen Lichte erkennbar. Als Abendstern leuchtet Jupiter in gelblichrothem Lichte. Nächst Venus ist er der hellste Stern. Etwa um 1/2 Uhr geht er unter. — Bei dieser Gelegenheit sei auf die in den Nächten vom 12. bis 14. November überaus zahlreich erscheinenden Sternschnuppen hingewiesen, welche den Namen der Leoniden führen. Auch die Nacht zum 28. November zeichnet sich durch eine Menge von Sternschnuppen aus.

(Jules Morice Tuvora), so lautete die Visitenkarte eines Mannes, welcher sich mehrere Wochen in Marburg aufhielt, in geselligere Kreise einzudrängen wußte und dabei vorgab Mitarbeiter eines Wiener Blattes zu sein. Eines schönen Tages im verflossenen Monate war er verschwunden, nachdem er zuvor einen gefälligen Wechsel von über 170 fl. weiterbegeben hatte. Die Strafanzeige wurde erstattet und das Cillier Kreisgericht erließ gegen ihn einen Steckbrief an dem gleichen Tage, an dem die Nachricht auftauchte, daß Tuvora, welcher von Wien, Triest und Laibach aus wegen Betrügereien und Fälschungen verfolgt wurde, in München verhaftet worden sei. Wie wir erfahren, hat der Hochstapler, welcher

verheiratet ist, in Wien sein Weib in großer Nothlage zurückgelassen.

(Thätigkeit der städtischen Polizei.) Vom 2. bis 9. d. M. wurden hier 27 Individuen arretirt, 8 davon dem Bezirksgerichte eingeliefert, 8 auf den Schub gesetzt und die übrigen polizeilich behandelt. Unter den Verhafteten befand sich auch wieder die Tagelöhnerin J., welche bereits unzählige Male in vollbranntem Zustand aufgefunden und auf einem Schiekkarren in das Polizeihaus geführt worden ist.

(Erbten werden gesucht), und zwar nach einem Marburger Schneider, namens Friedrich Wadzek, welcher im Jahre 1846 nach Amerika ausgewandert und dort nach seinem Tode ein großes Vermögen hinterließ. Die Frau des Genannten, welche ebenfalls ausgewandert, starb im Jahre 1846 an gelben Fieber. — Der Realitätenagent und öffentliche Notar Charles Culmore in Houston (Texas) wendete sich mit der bezüglichen Anfrage nach Marburg in Churhessen, welche Stadt den Amerikanern zweifellos bekannter ist, als unser Draubabel. Der Magistrat der Universitätsstadt an der Lahn aber hat das Schreiben des genannten Agenten hierhergeschickt, weil dortselbst der Name Wadzek, welcher ein entschieden österreichisches Gepräge hat, unbekannt ist. Hoffentlich werden sich Verwandte des Erblassers wohl noch finden. Der Nachlaß ist, wie bereits erwähnt, ein großer. Die Summe wird zwar nicht genannt, sie kann sich jedoch, da in Amerika der Begriff „großes Vermögen“ ein anderer ist, als bei uns, auf Millionen beziffern. Wie man sieht, giebt es noch immer Goldheime in Amerika, welche auch nach ihrem Tode die zärtlichen Verwandten in Europa angenehm zu überraschen vermögen, kurz, der transatlantische Dunkel ist noch lange kein Romanbegriff.

(Auch eine Geschäftsstörung.) Ein Speckbauer hatte von einem Grundbesitzer drei Mastschweine gekauft. Da er hierfür nicht Zahlung geleistet, so erwirkte der Grundbesitzer einen Pfändungsbefehl und der biedere Käufer, der seine Waare gestern zu Markte gebracht, war nicht wenig überrascht, als der Begleiter in Begleitung des Gerichtsvollziehers und eines Wadmannes auf dem Hauptplatze erschien und das Geschäft unterbrochen wurde.

(Eine eigenthümliche Diebstahls-geschichte) wird uns aus Cilli mitgetheilt. Beim dortigen Hausbesitzer Herrn f. t. Gerichtshofjunkten Dr. Emanuel Wokaun wurde nach Einbruch in sein rückwärtiges Gebäude (das vordere ist der zwei Stock hohe Neubau) in der Herrngasse ein großer Effekten-Diebstahl (4 bis 5 Bündel Wäsche nebst Fellen und dgl.) im Werthe von mehreren 100 fl. verübt. Bevor jedoch die Hausleute des Herrn Dr. Wokaun, welcher verreist war, eine Ahnung von dem Diebstahle hatten, war der größte Theil der gestohlenen Gegenstände bereits am Stadtamt Cilli. Die Diebe hatten nämlich das gestohlene Gut in drei Bündel gepackt und in einer Harpe hinter der Gasanstalt versteckt. Drei dortige Malerlehrlinge wollten in eben dieser Harpe kurz nach dem Diebstahle ein Schäferhündchen abhalten. Bei dieser Gelegenheit fanden sie die Bündel des gestohlenen Gutes und brachten dieselben sofort dem Stadtamte. Noch in derselben Nacht wurde die bestohlene Partei verständigt, weil bei einem der Nebfelle auf einem Zettel der Name der Frau Wokaun stand. Das Hauspersonal des Herrn Dr. Wokaun, welches nicht die geringste Ahnung von dem Einbruche hatte, war also früher verständigt worden, bevor der Beschädigte noch wußte, daß er bestohlen worden sei. In der zweiten Nacht darauf legten sich zwei Wanderer, ein Ungar und ein Böhme, in der Nähe bei Hohenegg in eine Harpe zur Ruhe. Während des nächtlichen Schlummers wurden diese beiden Nachtlagerer durch das Gebell des Haushundes stets gestört und aus der angenehmen Ruhe gerüttelt. Endlich begann der Böhme von der Harpe herab in gebrochenem Deutsch auf den Hund zu schimpfen. „Verfluchte Redl“, schrie er, „wenn gibst kein Ruh, so erschieß ich Dich!“ — Der Besitzersohn, der in der Nähe nächtigte, hörte diese verhängnißvollen Worte, sprang von der Harpe herab und verständigte die Gendarmerie in Hohenegg von diesem Vorfall. Letztere nahm sofort den Böhmen und den Ungar in sichere Verwahrung und lieferte Beide dem Kreisgerichte ein. Bei den Verhafteten fand man nicht nur Sacktücher mit der Marke des Dr. Wokaun, sondern auch einen Rock des Poliers, welcher bei Dr. Wokaun arbeitete. Weder der Böhme, noch der Ungar will nun der Thäter sein. Bei jedem Verböre schiebt ein Dieb das Verbrechen auf den andern. Da, auch in der Umgebung Cilli's größere Einbruchdiebstähle verübt wurden, so wird sich der Böhme, welcher auf den Namen Josef Panger hören will, und der Ungar, welcher Franz Hödl heißen soll, auch nach dieser Richtung zu verantworten haben.

(Nachwirkung der Kohlenstreike.) Aus Trifail und Sagor meldet die „Deutsche Wacht“, daß die Ueberfiedlung dortiger Bergleute nach Deutschland immer größere Dimensionen annimmt. Von Trifail sollen schon gegen zweihundert Mann nach Westphalen abgegangen sein, welche, da sie sich dort sehr wohl befinden, fortgesetzt Zutug aus dem Trifailer Revier erhalten. Die Trifailer Gesellschaft hat die Löhne neuerdings um 12 Prozent erhöht.

(In die Drau gestürzt.) Wie man aus Oberdrauburg meldet, ist am 28. v. M. Abends, der bei dem Oberdrauburger Draubrückenbau beschäftigte Zimmermeister Jakob Marcher in die Drau gestürzt und ertrunken. Dessen Leichnam konnte bis nun nicht aufgefunden werden.

(Landesfeuerversicherung.) Wie die „Grazer Morgenpost“ erfährt, hat der Ausschuß zur Verathung der allgemeinen Landes-Feuerversicherung sich im Principe mit der Vorlage des Landes-Ausschusses einverstanden erklärt und wird durch seinen Referenten Herrn Abg. Anton Fürst beantragen, des Landes-Ausschusses habe sich wegen der Durchführung einer Landes-Feuerversicherung mit der h. Regierung ins Einvernehmen zu setzen.

(Ein Kind erschossen.) Wie aus Radkersburg geschrieben wird, hatte am 28. v. M. der 4 1/2-jährige Reuschler's-

John Johann Janzekowitsch in Leitersdorf, welcher sich in dem Wohnzimmer der Eheleute Bauer ohne Aufsicht befunden hatte, ein geladenes Gewehr von der Wand genommen und dasselbe so unglücklich losgedrückt, daß ihm die ganze Ladung in die Brust gieng und er binnen wenigen Stunden starb.

**Marburger Stadt-Theater.**

Das Lustspiel „Der Herr Major auf Urlaub“, welches am 7. d. a. s von der Direktion Frinke als Neuheit geboten wurde, sprach nur mäßig an. Die Fabel desselben entbehrt einer eigentlichen Verwicklung, und ohne besondere Spannung sieszt der Zuschauer einer auf vier Akte ausgedehnten Handlung zu, welche sehr leicht in zwei Akten bewältigt werden könnte. Dabei ist die Zeichnung der Charaktere eine geradezu unnatürliche. Ein alter Major verliebt sich über die Aeußerung seiner Schwester, daß deren Tochter für ihn schwärme, in letztere, also in seine Nichte, obzwar er dieselbe für seinen Sohn bestimmt hatte. Er beginnt nun auf seinen Außenmenschen eine besondere Sorgfalt zu verwenden, denn er will durchaus gefallen. Diesem seinem Johannistriebe kommt der Sohn, ein junger Maler in Berlin, theilweise zu Hilfe. Derselbe glaubt nämlich in eine interessante Witwe verliebt zu sein. Er will von seiner Base, welche er seit drei Jahren nicht mehr gesehen hat, und die innerhalb dieser Zeit sich zu einer duftigen Mädchenblüthe entfaltet hat, nichts wissen. Durch das Zutreten eines Dritten, eine Spiritus familiaris, reißt er nach dem Gute seiner Tante, nach Falkenhorst. Er sieszt seine Base und sein Herz thaut vor ihren Augen in Liebe auf. Der Gedanke, daß er die interessante Witwe liebe, verflüchtigt, trotz der gleichzeitigen Anwesenheit der letzteren. Der Major aber beginnt in Folge verschiedener Bergpartien und Spiele einzusehen, daß er doch zu alt sei, um ein junges Mädchen zu heiraten, das mehr aus Schwärmerei als aus Herzensneigung sich zu ihm gezogen fühlte.

Die Darstellung des Lustspieles auf unserer Bühne war, soweit das Herrenpersonale in Betracht kam, eine anregende. Namentlich verstand Herr Donat (Major v. Plettenburg) recht charakteristisch das Erwachen der Liebe zu seiner Nichte und die Eitelkeit und Einbildung des alten Mannes zum Ausdruck zu bringen. Herr Baumgartner (von Seiler) und Herr Bernthal (Oskar von Plettenburg) wußten es gleichfalls ihren Partien Farbe zu leihen. Dagegen vermochten die Damen mit ihren Rollen nicht viel anzufangen. Sie gaben dieselben ohne Licht und Schatten und ohne einheitliche Individualisirung. Das Zusammenpiel hätte auch ganz gut ein rascheres Tempo getragen.

**Kunst und Schriftthum.**

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kattenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

(Allg. Deutscher Sprachverein.) Es liegen uns die beiden neuesten Nummern (10 und 11) der „Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereines“ vor; sie geben wiederum Zeugniß von dem Ernste, dem Eifer und der Zweckmäßigkeit, mit denen die vaterländischen Ziele dieses Vereines verfolgt werden. Bekanntlich hat derselbe sich die Aufgabe gestellt, dahin zu wirken, daß die deutsche Sprache möglichst von unnötigen fremden Bestandtheilen und sonstigen Verunstaltungen gesäubert werde, daß der wahre Geist derselben gepflegt und daß auf diesem Wege das nationale Bewußtsein im deutschen Volke gekräftigt werde. Es ist allgemein anerkannt, daß der Verein hierbei mit ebenso reifer Einsicht, wie weiser Mäßigung verfährt; nur hierdurch ist es ihm gelungen, in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits eine Schaar von 12000 deutschen Männern und Frauen um sein Banner zu vereinigen. Der Inhalt der Zeitschrift ist durchweg anregend und gemeinverständlich; er belehrt und unterhält zugleich. Ein Kreis ausgezeichneter Mitarbeiter bürgt für die Tüchtigkeit des Gegebenen, wovon auch die neuesten Nummern in jedem Betrachte zeugen. Die Zeitschrift wird zwölfmal im Jahre den Vereinsmitgliedern unentgeltlich zugestellt. Man kann ohne Weiters einem der schon bestehenden zahlreichen Zweigvereine beitreten oder sich auch als unmittelbares Mitglied des Gesamtvereines, unter unter Einzahlung von mindestens 3 Mark an den Herrn Museumdirektor Prof. Dr. H. Niegel in Braunschweig, einschreiben lassen.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr. = 7 Mark 60 Pfennige. Einzelne Hefte für 36 Kreuzer = 60 Pfennige in Briefmarken. Von dieser gebiezenen gewerblich-technischen Zeitschrift erschien soeben das zwölfte Hest ihres 16. Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichthum an nützlichen und wichtigen Belehrungen jeder Art für Gewerbetreibende und Techniker enthält. Aus dem reichen Inhalte heben wir folgende Originalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele Neuigkeiten bieten:

Meine Arbeitserfahrungen. — Neue industrielle Wege. — Ueber die Herstellung einer guten Entfärbungssohle aus verschiedenen organischen Stoffen, sowie über das Sappulver, Rückstand der Blutlaugensalz-Fabrikation. — Neuer Dampfbockfessel mit Patentbockregulierung zum Beschützen des Abtreibens. — Praktische Neuerungen in Sicherheitseinrichtungen. — Neue Fortschritte in dem Instrumentenbaue. — Neue praktische Erfahrungen in der Färberei. — Optisch-physikalische, praktische Erfahrungen. — Neue Fortschritte in der Bautechnik. — Praktische Anweisung zur Herstellung der Harzfarben. — Praktische Erfahrungen in der Metallbearbeitung. — Neue Erfahrungen in der Lithographie. — Praktische Erfahrungen im Mehrfarbenruck. — Praktische Anweisung zum Imprägniren von Holzgebänden behufs Aufnahme von Fett, Del und Petroleum. — Aus der pharmaceutischen Praxis. — Anleitung zur Herstellung bleifreier Blaufuren. — Eine neue Legirung für Uhrmacher. — Neue elektrotechnische Erscheinungen. — Neue elektrische, amerikanische Postbeförderung. — Neuer Stromschreiber. — Neues, kleinstes elektro-magnetisches Telephon. — Neue Fortschritte in der Zucker-Fabrikation. — Färbung des rauch- und flammenlosen Schießpulvers. — Neues eigenthümliches Bleichverfahren für die Papier- und Textil-Industrie. — Beiträge zur Abfall-Industrie. — Praktische Einrichtungen und Erfahrungen in der Braun-

**Wollen-Briquetfabrikation.** — Praktische Erfahrungen in der Glas-Spezialitäten-Fabrikation. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Neue Sauerstoffgewinnung. — Praktische Laboratoriums-Erfahrungen. — Technische und industrielle Chemie. — Beiträge zur technisch-analytischen Chemie. — Neue Kinder-Nähmaschine. — Haus- und landwirtschaftliche Rathschläge. — Vorschrift zur Fabrikation des Wagenfettes ohne Harzöl. — Darstellung von Peiodolith. — Schwarze englische Steinpappe. — Kalte Schwarzbeize für Messinggegenstände. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkte. — Eingegangene Bücher und Brochüren. — Technisches Feuilleton. — Aus dem Gewerbs- und Erwerbsleben. — Neue Erfindungen auf dem Patentgebiete. — Die Vorboten der Jahreswende. — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die weithinvolle Lectüre aufmerksam. Die Redaction vermittelt auch in geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Auskunft gebenden Fragekasten, durch Besprechung neuer Patente literarischer Erscheinungen u. s. w. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder Hinsicht vortrefflichen Zeitschrift, welche wir hierdurch nur erneut Jedermann zum Abonnement ihres sechzehnten Jahrganges bestens empfehlen können.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 43.) Geschmack. Von Martha v. Bosse. — Die Kunst des Aufbrechens. Von Jenny Hirsh. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaction. — Antworten der Redaction. — Für Haus und Küche. — Menu. — Am Arbeitstische. Redigirt von Regine Ullmann. — Literatur. — Album der Poesie: Blüten im Herbst. Von Viktor B. Hubl. O selige Wanderzeit... Von Franz Wolff. — Schach-Zeitung. Redigirt von Dr. S. Gold. — Räthsel-Zeitung. — Preisgekrönt! Eine Geschichte aus der Residenz. Von Julius Strydomsky. — Feuilleton: Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

(Ein nachgelassenes Sonett) des unglücklichen 1879 im Jrsinn verstorbenen schweizerischen Dichters Heinrich Leuthold, das von einer innigen Herzensneigung des Verfassers Kunde gibt, eröffnet die soeben erschienene Nr. 4 vom 10. Jahrgang des „Deutschen Dichterheim“ (Paul Heinke's Verlag in Dresden-Striesen). Weitere anziehende Veröffentlichungen dieser Art stellt die Redaction des genannten Blattes in Aussicht. Der Inhalt obiger Nummer besteht ferner aus Gedichten von Max Kalbeck, Friedrich Friedrich, Alfred Friedmann, Reinhold Fuchs, Adolf Brieger, der eine fesselnde poetische Erzählung lieferte, und anderen dichterischen Beiträgen. Der Prosatheil bietet eine Würdigung der Dichter P. R. Rossegger und Richard Voss von Hermann Wenkes. Es schließt sich an eine von berühmten Kritikern geschriebene Bücherchau, ferner „Offener Sprechsaal“ und „Briefschalter der Redaction“.

(Mart in der Mann.) Eine Erzählung von P. R. Rossegger. 23 Bogen. Oktav. Geheftet. Preis 2 fl. = 4 Mark. In Originalband 2 fl. 60 kr. = 5 Mark 20 Pf. ist soeben in A. Hartlebens Verlag, Wien erschienen. „Wer gewöhnt ist, in der Dichtung die Wahrheit nur nach conventionellen Außerlichkeiten zu messen, der wird in diesem Buche auf Unerhörtes stoßen; wer aber die Natur eines von Vorurtheilen befreiten Menschenherzens sieht, der wird die Begründung der Dinge vielleicht erkennen.“ So sagt der Verfasser am Eingange seines neuen Werkes, welches zu jener Art von Dichtung gehört, „in der Welt- und Menschenschicksal ein Gleichniß wird.“ Es behandelt — seltsam genug — die Liebe einer jungen Fürstin, welche in einem Landmanne, einem Waldarbeiter, den Mann ihres Ideals findet. Wie das zugeht, das wird psychologisch

motivirt und in hohem Grade spannend erzählt bis zur dramatisch aufgebauten Katastrophe, die von erschütternder Tragik ist. Der Schauplatz ist hier im Fürstenthume, dort in der Waldwildniß, in deren Naturschilderung der Verfasser — wie wir glauben — den Höhepunkt seines Talentos erreicht hat. Der Held Martin ist — abgesehen von seinem unheimlichen Geheimniß — allerdings ein Mann, an dem man seine Freude haben kann; die Gestalt der jungen Fürstin mit ihrer seltsamen Freundschaft und ihrer fast dämonischen Liebe aber grenzt beinahe ans Romantische. Wir finden den Poeten hier in einem Bereiche, für welches die Kritik ihm — wie er selbst sagt — einen Wanderpaß nicht ausgesperrt hat. Doch gab ihm dieses Werk Gelegenheit, Gedanken und Lebensansichten auszusprechen, die in den Grenzen der Dorfgeschichte nicht Raum finden könnten. Rossegger widmet das Buch seinem väterlichen Freunde Dr. Svoboda zum dankbaren Gedächtnisse an die durch Svoboda vor fünfundsiebzig Jahren herbeigeführte Lebenswende des Dichters. Die Vorrede des Buches, die sich darauf bezieht, ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse.

(Unsere Kunst in Wort und Bild.) Soeben erschien die dritte Lieferung dieses hochinteressanten, unter dem Protectorate der Frau Erzherzogin Maria Theresia herausgegebenen Werkes, die in der Fülle des Gebotenen die weitestgehenden Erwartungen übertrifft. Wir zählen in dem stattlichen Hefte nicht weniger als 45 Porträts, darunter die populärsten Künstler und Dichter der Monarchie, 54 hochinteressante Autogramme, 14 meisterhaft ausgeführte Bilder von ersten Künstlern, 7 reizende Kompositionen und 17 anmuthige Gedichte. Von den darin vertretenen Größen erwähnen wir nur Siegwart Friedmann, Amalia Materna, Robert Fuchs, Ludwig und Zerline Gabillon, Alexander Girardi, Wilhelm Gause, Carl Goldmark, Friederike Goshmann, Balduin Groller, Ferdinand Groß, Alfred Grünfeld, Jenny Groß, Conrad Hallenstein, den verewigten Robert Hamerling, Eduard Hanslik, Ernst und Helene Hartmann, Rudolf Hausleithner, Josef Hellmesberger, Wilhelm Jahn, Richard Heuberger, Josef Hevesi, Stella Hohenfels, J. E. Hummel, Hubay Jenö, Edmund Hellmer, Maurus Jofai u. v. A. Gewiß ein genügender Beweis von der Reichhaltigkeit und Gediegenheit des vornehmen Prachtwerkes, das in keinem Hause fehlen sollte. Das Werk, von Moriz Band redigirt und von Rudolf Wittmann (Wien, IX. Berauasse 37) herausgegeben, wird in genau 10 Lieferungen à 50 kr. vollendet sein und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

### Deutscher Schulverein.

In der Ausschussung am 5. November wird beiden Ortsgruppen in Brünn und Herrn kaiserl. Rath Pallardi daselbst (Vortragsabend des k. k. Hofschauspielers Josef Lewinsky) sowie den Ortsgruppen in Döbling, Falkenau und Schönbrunn für Festerträge die Dank ausgesprochen. Der Voranschlag über Unterstützungen für Tiroler Schulen pro 1890 wird genehmigt, der Schule in Palai eine Unterstützung gewährt, und der gewerblichen Fortbildungsschule in Sonobitz eine Subvention zugewendet. Dem Graveur Adolf Belada wurde neuerlich auf ein Jahr die Erzeugung und der Verkauf von Metallwaaren mit dem Vereinswappen übertragen. Ferner werden Bauangelegenheiten und Laurein und Luserna beraten, für Bauberstellungen in Jablonetz die erforderlichen Beträge bewilligt und der Volksbibliothek in Neiditz Bücher aus den Vorräthen gespendet. Schließlich gelangen Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Lichtenwald, Maierle, Gottschee (Holzindustrieschule), Königinhof, Königfeld, Eisenberg, Palow, Theresienstadt, Prachatitz, Königgrätz und St. Egidii zur Erledigung.

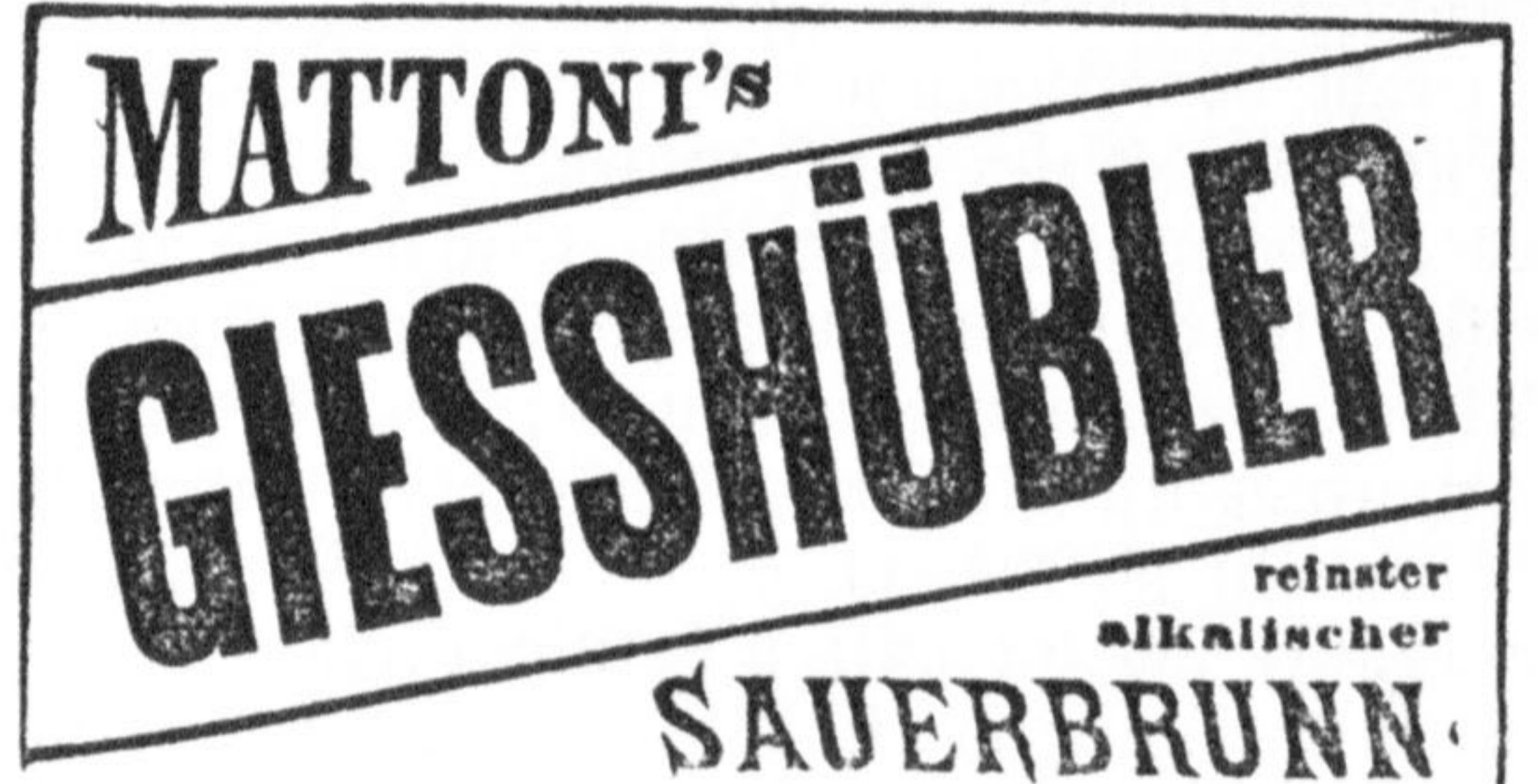
### Gingefendet.

Berehrliche Schriftleitung!

Bei der hiesigen Bezirkskrankenasse ist die Eintheilung getroffen, daß Zahlungen von 10 bis 12 Uhr geleistet werden können. Die Beschränkung auf diese zwei Stunden ist, wie leicht begreiflich, für von auswärts kommende Leute, welche Zahlungen zu leisten haben, oft sehr peinlich, weil sie diese Zeit leicht versäumen und dann gezwungen sind, unverrichteter Sache den Heimweg anzutreten. Der Obmann oder der Ausschuß würde daher das Publikum sehr verpflichten, wenn er den jeweiligen Kassier anwies, die Thätigkeit auch auf einige Nachmittagsstunden auszuwehnen. Vielleicht genügen diese Zeilen, eine bezügliche Aenderung herbeizuführen.

Hochachtungsvoll  
Einer für Mehrere.

### Gingefendet.



als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organen**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 19) der Gravidität. Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.  
**Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.**

(Eine allgemeine Frage.) Gibt es gegen Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Fußsohle ein schmerzlos und radical wirkendes Mittel? Wir sagen ja, nur muß man auch das Richtige wählen. Mach' man einen Versuch mit den in dem Apotheken erhältlichen Apotheke Meißner's Hühneraugen- und Warzenpflaster (Centralversendungsdepot in Fünfsirchen), welches, nach ärztlicher Vorschrift bereitet, keine schädlichen Stoffe enthält, und das, was es verspricht, auch sicher erfüllt. Die 3000 Anerkennungen der ersten Hälfte des Jahres 1887, deren Anzahl Ende Oktober die Zahl von 20.000 überschreitet, sowie die goldene Medaille und das Anerkennungs-Diplom sprechen dafür, daß dieses Pflaster eines Versuches wohl werth ist.

Aleiniges Hauptdepot für Marburg bei Apoth. Hr. W. A. König, Tegethoffstraße.

Bründel, 30. December 1888.  
(Unterkrain.)

Ihre **Magen-Essenz** hat mich von einem hartnäckigen Magenkatarrh, verbunden mit Appetitlosigkeit, Frösteln und Kopfschmerzen nach kaum dreitägigem Gebrauche vollständig geheilt. Ich erachte es als Pflicht, Ihnen für dieses wohlthätige Mittel bestens zu danken.  
Hochachtungsvoll

**Johann Gantar,**  
Oberlehrer.

186) In Flaschen à 15 kr. in der Apotheke Bancalari, Marburg; in Graz: Eichler, St. Leonhardstrasse, Nedved, Murplatz; Pettau: Behrbalk; Cilli: Kupferschmied.

Herrn G. PICCOLI,  
Apotheker in Laibach.

### Schöne Wohnung 1683

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Garten-Antheil, etc. ist in der Wielandgasse Nr. 14 sofort zu vermieten. Anfrage daselbst, ebenerdig rechts.

Eine sehr billige 1669

### Wohnung

mit 3 Zimmer, Sparherd Küche, Stallung und Gartenantheil ist in Gams Nr. 24, im ersten Stock, sofort zu vermieten. Auskunft ertheilt

**Wolff Zwetler,**  
Kärntnerstraße 10.

### Schöne Wohnung 1706

in einer Villa, 10 Minuten vom Südbahnhof, mit zwei Zimmer, Küche, Speis und Gartenantheil, bis 1. December zu vermieten. Anfrage bei **Adolf Pfirmer.**

Suche nahe des Bahnhofes ein nett möblirtes Zimmer

mit Verpflegung. Anträge mit Preisangabe unter „Stabil“ an die Verw. des Bl. 1697

### Zimmer

möblirt, gassenseitig, freundlich, separater Eingang, sogleich zu vermieten. 1706 Bürgerstraße 37, II. Stock rechts.

### Zwei Zimmer

möblirt, zu vergeben. 1694 Theatergasse 18.

### Ein Liter feinsten 60grädiger echter Jamaika-Thee-KUM

1 Liter-Flasche . fl. 2.20  
1/2 " " " " . 1.10  
**Thee**  
heurer Ernte.  
nur beste Waare  
10 Deca 40 kr., 50 kr., 60 kr.,  
70 kr., 80 kr., fl. 1.—  
bei 1634

### S. CERNOLATAC

### Empfehlung.

Indem ich Herrn P. in S. für seine ausgezeichnete Hilfe bei unseren langjährigen Verdauungsleiden meinen und meiner Frau besten Dank ausspreche, bin ich jederzeit bereit, auf etwaige Anfragen von anderen Leidenden Antwort und Auskunft zu ertheilen; ich kann dies einzig bewährte Heilverfahren wirklich empfehlen und rathe jedem Verdauungsleidenden sich von Herrn J. J. F. Popp in Seide, Holstein, die Broschüre „Magen-Darmkatarrh“ gegen vorherige Einsendung der Kosten, 10 kr. in Briefm. zusenden zu lassen.  
Graz, Steierm., Hauptpl., 25. Aug 1887.  
H. Kessler, Kaufmann.

### Jedermann

gewähren wir ohne Provision, eventuell fixes Gehalt für den Verkauf von Losen gegen Raten. Anträge richte man an die Hauptstädtische 1195 Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Cie. Budapest.

### Kartin's Schank-Keller

Schmidererergasse Nr. 3.

Frage höflichst an, daß ich den Schank vom 1. November in eigene Regie übernehme und selben in meinem neu sehr nett hergerichteten Schank-Keller fortführen werde und bitte um geneigten Zuspruch.  
Zum Ausschank kommen:  
1885er Pilsener Eigenbau (sehr feiner Wein) in versiegelten 1, 1/2 und 1/4 Liter-Flaschen (volles Maß) à 48, resp. 24 und 12 kr.  
1888er Pilsener Eigenbau, das Liter zu 28 kr.  
1889er do. do. do. 24 kr.  
1888er leichter, sehr guter do. 20 kr.  
**Bier.** Reininghauser Märzen in Patent-Flaschen à 1 und à 1/2 Liter (volles Maß) zu 18 resp. 9 kr. die Flasche.  
Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums, welches gerne zu Hause sein gutes Glas Wein oder Bier trinkt, sende ich den 1885er, sowie das Bier bei Abnahme von 5 Literflaschen ohne Kosten für Zustellung ins Haus.  
Hochachtungsvoll

**Josef Kartin.**

Spezialitäten

### WÜRSTEN

aus Wien und Deutschland sowie

feinste Grazer Schinken, täglich frisch bei

**S. CERNOLATAC,**  
Herrengasse 32. 1634

### Weißer Rüben

verkauft 1696

**F. F. Halbärth.**

### Winzer-Ordnung

deutsch oder slovenisch

1 Stück 5 Kreuzer

bei **Ed. Janschik Wgr. (I. Kralik)**  
Marburg, Postgasse 4.

Die schönsten und besten Sorten von 1634

### Caffee!

sind in grosser Auswahl zu haben per

**KILO** von fl. 1.60 bis fl. 2.—

Spezialitäten! fl. 2.10

bei **S. CERNOLATAC**

### An Tischler

und

### Möbelfabriken.

Beim Sägewerk **Heinr. Witzler** in Oberköttsch sind 4 Meter lange astreine Buchenpfosten sowie in jeder gewünschten Dimension Buchenbretter zu haben. 1555

### Ein Keller

ist zu vermieten. 1630  
Blarrhofgasse 3.

### Schöne Sitzkaffe

zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. 1689

### Lehramtszögling

ertheilt deutsch. Volksschulern Instructionen. Auskunft ertheilt d. Verw. d. Bl. 1686

### Hen u. Grummel

größeres Quantum, vorzügliche Qual. unberegnet, zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1675

### Ein tüchtiger Wirth

mit der Kellerwirtschaft vertraut, dessen Frau eine gute Küche zu führen versteht, sucht ein größeres Gasthaus, Gasthof, Gast- u. Kaffeehaus oder Bahnrestauration auf Rechnung zu übernehmen. Referenzen vollkommen entsprechend. Auskunft ertheilt die Verw. d. Bl. 1695

# Max Macher

## Glas-, Geschirr- und Lampen-Niederlage

Marburg, Hauptplatz, Eck der Herrengasse  
empfehlen dem P. T. Publikum zu den billigsten Preisen sein reichhaltiges Lager von  
**Glas- und Geschirrwaren für Privat-, Gast- u. Kaffeehäuser, Blumenvasen, Gartenfingern, complete Wein-, Bier-, Liqueur- und Punsch-Sätze, Speise-, Kaffee-, Thee-, Koffa- und Waschservises.**

**Original Znamer und sächsisches Kochgeschirr.**

**Spezialität!**

**Feuerfestes Gesundheits-Thon-Kochgeschirr**, innen weiß, außen blaumarmorirt Porzellanglasur, außen blaumarmorirt

**Neuestes Erzeugniß!**

**Rouge-Stein-Geschirr** innen weiß, außen rosa.

**Bierflaschen** mit Patentverschluss zu Fabrikspreisen.

Übernahme von Verglasungen zu Neubauten, Spiegelportalen sowie Reparaturen bei Zusicherung von solider, billigster Ausführung. (640)

**Unzerbrechlich!**

Guhgläser mit verschmolzenen Rändern.

**Kinderbedcher**

in allen Größen vorrätig. **Brodkörbe** mit Majolika- und Porzellanternen.

**Stein-, Terrolith- u. Majolika-Waaren.**

**Spiegeln**

in allen Größen mit und ohne Rahmen

**Fisch-, Wand- und Hängelampen, Ampeln, farbige Nachtlichter, Sturmlaternen**

2c. 2c.

**Goldleisten**, sowie Verfertigung von Waschgoldrahmen in allen Arten

**Biermarken** mit Verse, Buchstaben und Ziffern.

## Eine Wohnung

mit 6 Zimmern sammt Zugehör im II. Stock Postgasse Nr. 5 zu vermieten



Daselbe enthält über 3000 Recepte. Seine Vortrefflichkeit wird am besten dadurch bezeichnet, daß davon bis jetzt schon **120 Tausend Exemplare** verkauft worden sind. 712 Seiten, Preis fl. 2.25, gebunden fl. 3. Vorrätig in jeder Buchhdlg. 930

**Alten u. jungen Männern** wird die preisgekürzte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- u. Sexual-System*

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

## Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts** und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und 40 kr. bei Eduard Rauscher in Marburg, Burggasse 8. (899)

## Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Nachnahme oder Vorhinderung des Betrages. Jede Concurrnz schlagend, und zwar:

- 10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark (compl. Herren-Anzug gebend) fl. 4.80
- 10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark, besser fl. 6.80
- 10 Mtr. Anzugstoff, fein fl. 12.50
- 10 Mtr. Anzugstoff, hochfein fl. 16.50
- 10 Mtr. Winterrockstoff (compl. Winterrock gebend) fl. 5.-
- 10 Mtr. Winterrockstoff, fein fl. 9.-
- 10 Mtr. Loden (compl. Lodenrock gebend) fl. 8.25
- 25 Mtr. schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salon-Anzug gebend) fein v. fl. 7.50-12.-

Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall.

## D. Wassertrilling

Tuchhändler in Boskowitz nächst Brann. Muster gratis und franco.

Prämiirt von den Weltausstellungen London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878. (81)



## Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz. **Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos**

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmen **Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in Wien**, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300-350. Clavier-Verschleiss von **A. Tiedr-felder in Wien, VII., Burggasse 71**

## Niederlage

von **Steinkohlen-, Holz-, Säulen- und Regulir-Füllöfen**

Roman- und

**Portland-Cement**

**Blookers entölttes Cacao-Pulver**

**Henry Nestles Kindernährmehl**

**Franzbranntwein von Moll**

**Beste Bodenwachs mit Wachs**

bei **Roman Pachner & Söhne**

Marburg a/D.

(397)

Gegründet 1869.

Älteste und größte

## Nähmaschinen-Handlung.

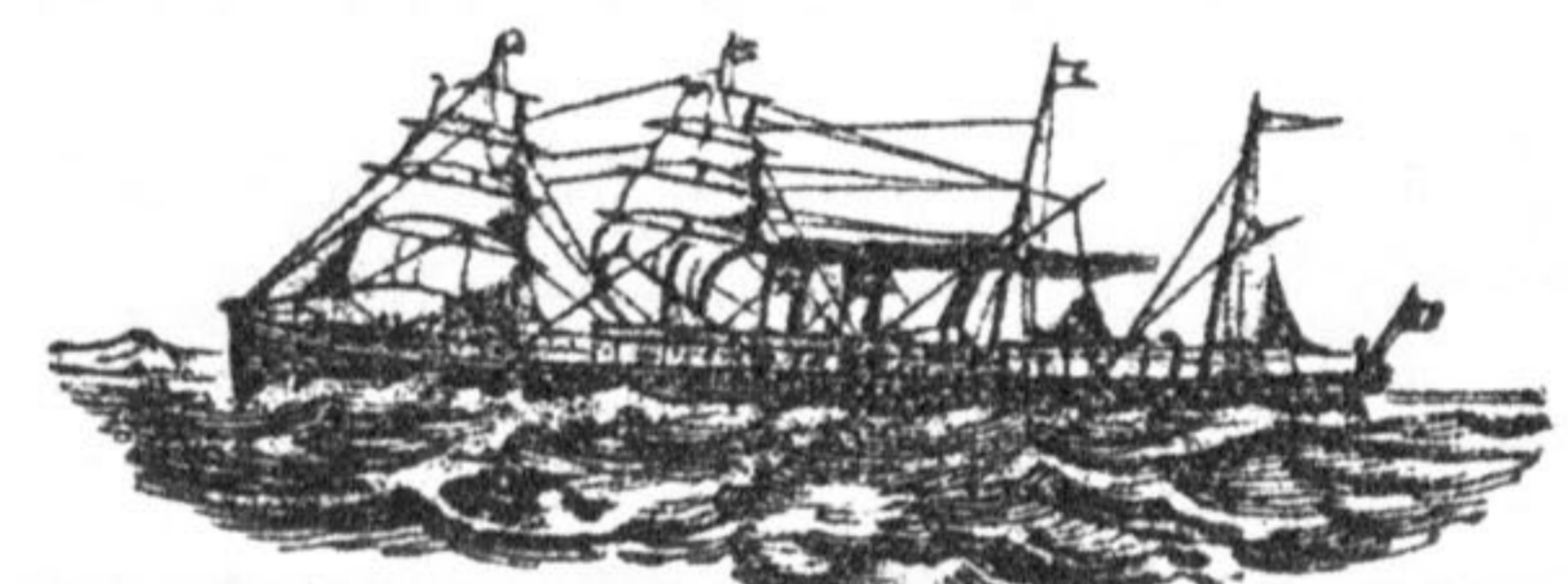
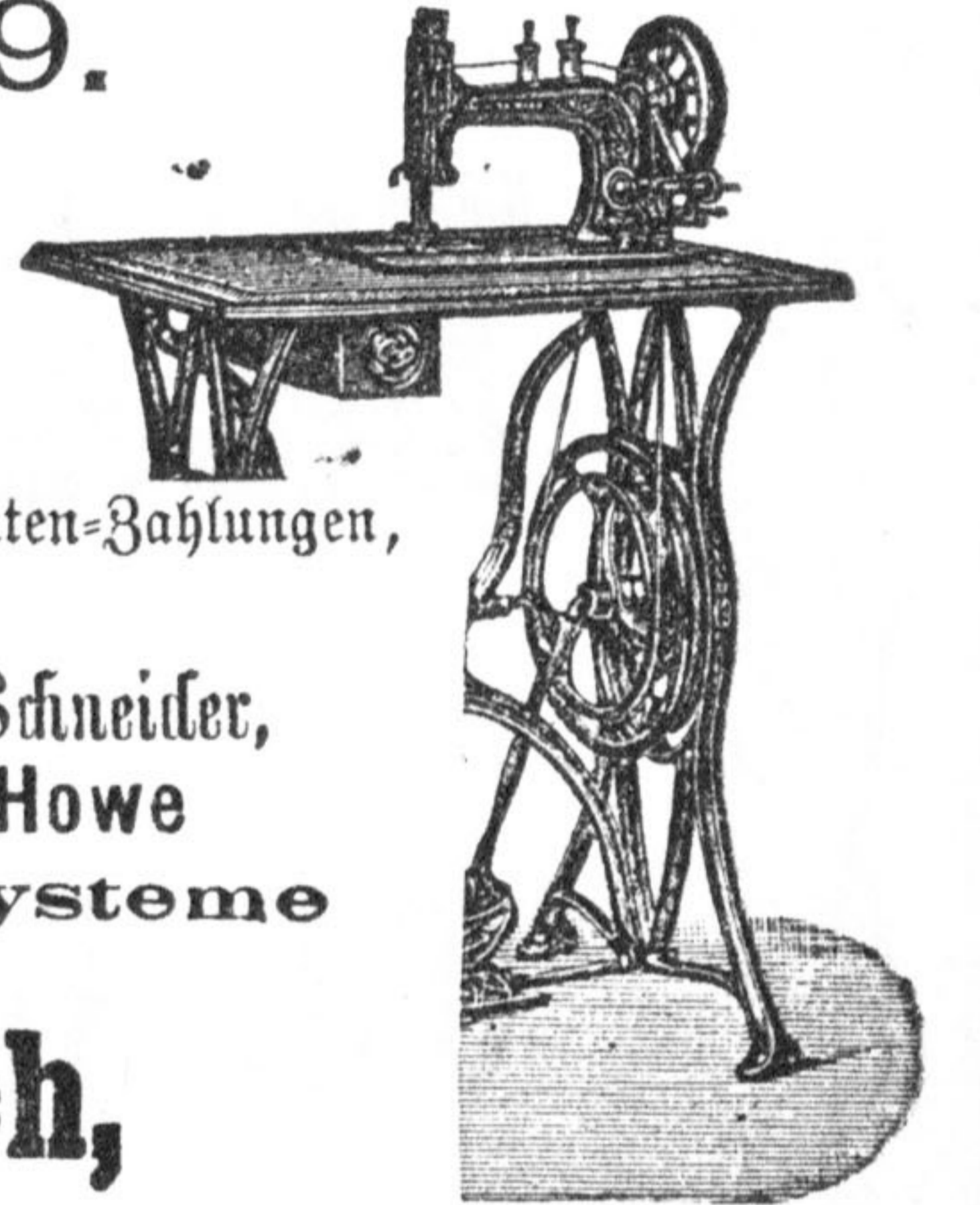
Zu den billigsten Fabrikspreisen, auch gegen Raten-Zahlungen, per Woche nur 1 fl.

**Original-Singer A** für Familien und Schneider, **Seidel & Naumann** und **Original-Howe** und Maschinen anderer Systeme bei

## Mathias Prosch,

Herrngasse Nr. 23. **Grosses Lager** in allen Maschinentheilen.

**Reparaturen prompt und unter Garantie** in meiner **Mechanischen Werkstätte.** (117)



**Fahrkarten und Frachtscheine**

## nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach

**New-York und Philadelphia**

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse 17, Ludwig Wielich. 123

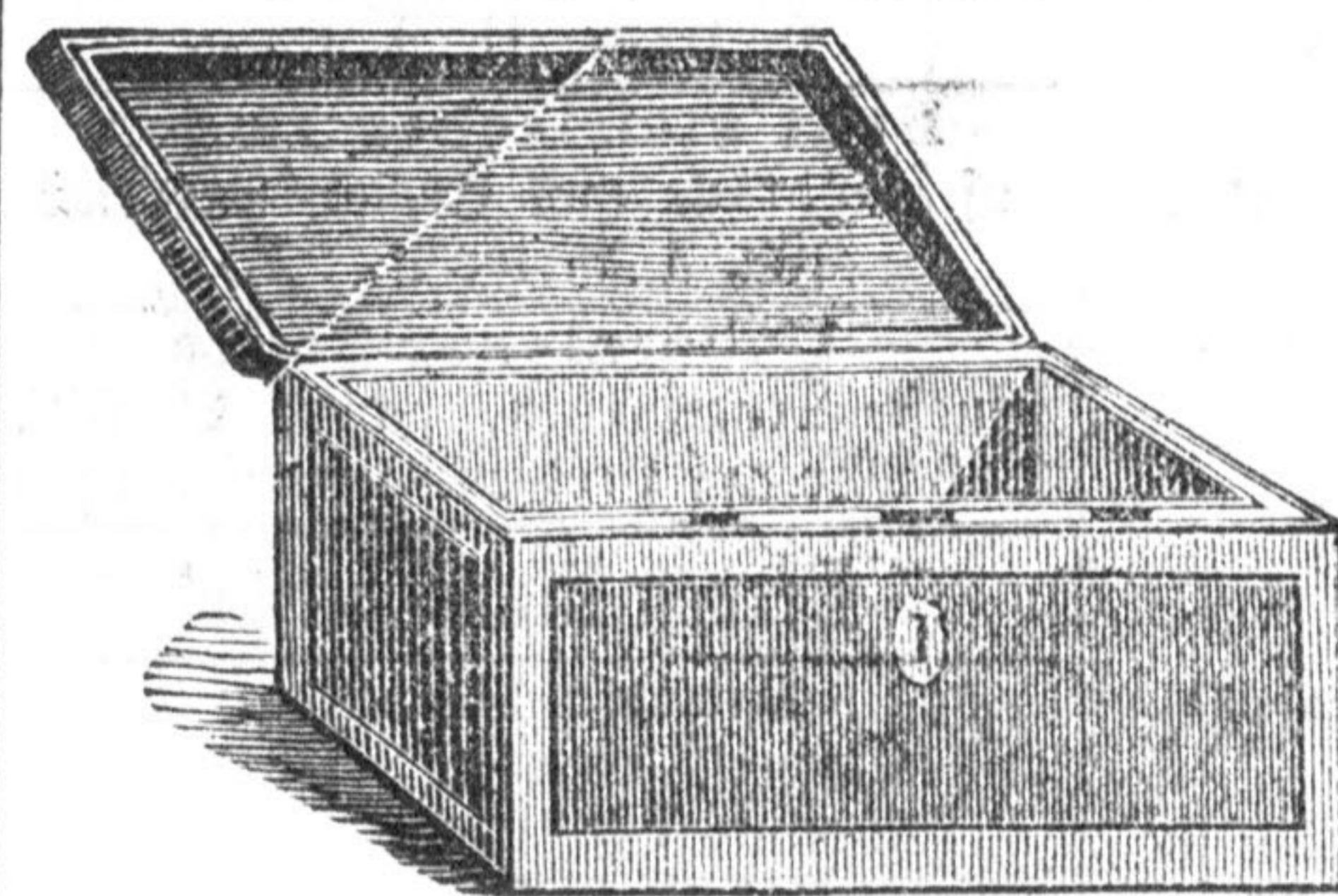
## Alois Goinig, Bau- und Galanterie-Spengler

Marburg, Burggasse Nr. 6

empfehlen sein reichhaltiges Lager von **Badewannen, Badestühlen** (mit und ohne Heizung), **Sitz- und Fußbadewannen, Douchetassen, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen** in feinsten Lackirung, **Grablaternen, Sulz- und Badformen, Ausstecher, Siebkannen, Schmalzdosens, Kaffeemaschinen, Waschmaschinen**, sowie alle Galanterie **Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.**

**Bauarbeiten jeder Art**

sowie alle **einschlägigen Reparaturen** werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigt hergestellt. (1992)



## Carl Pirch's

**Schlosserei**

Marburg,

Burggasse Nr. 28

empfehlen seine

**einbruch- und feuersichern Cassetten**,

dieselben auch zum befestigen, sowie aller Arten

**Sicherheits-Schlösser** auf das solideste ausgeführt. Desgleichen zur jetzigen Saison die weltberühmten

**Meidinger Füll- und Regulir-Oefen**

in jeder Grösse und Form,

wie auch die **geräuschlosen selbstthätigen Thürschliesser** besonders für **Eingangsthüren.**

Übernahme aller Schlosserarbeiten, **Blitzableiter, Haustelegrafen etc. etc.** Billige Preise. Solide Ausführung. 1582

## Dr. POPP's Anatherin-Mundwasser

in bedeutend vergrösserten Flaschen **Ist das beste Mundwasser der Welt**

**40jähriges Renommée!**

**Mund- und Zahnkrankheiten**

wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, übler Geruch aus dem Munde Zahnsteinbildung werden am sichersten verhütet u. geheilt bei täglichem Gebrauch der weltberühmten, echten **Dr. POPP's** Anatherin-Mundwasser in bedeutend vergrösserten Flaschen zu 50 k. c. fl. 1. und fl. 1.40 da es jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden u. unentbehrlich beim Gebrauch von Mineralwässern, welches in gleichzeitiger Anwendung mit **Dr. Popp's Zahnpulver** oder **Zahnpasta** stets gesunde und schöne Zähne erhält. **Dr. Popp's Zahnplombe**, das Beste zum Selbstausfüllen hohler Zähne. **Dr. Popp's Kräuterseife** gegen Hautausschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Bäder.

## Dr. Popp's

**Sonnenblumen-Seife, Venus-Seife, Cristall-Glycerin-Seife, Transparent-Glycerin-Seife** 4% Glycerin enthaltend sind die besten und feinsten Toiletteseifen zur Verfeinerung der Haut und um blendend weisse Hände zu erhalten.

**Preis:** Anatherin-Mundwasser 50 kr., fl. 1.- und fl. 1.40; Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; aromat. Zahnpasta à 35 kr.; Zahnpulver in Schachtel 68 kr.; Zahnplombe in Etui fl. 1.-; Kräuterseife 30 kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

**Dr. J. G. Popp, Wien, I., Bognergasse 2.**

Zu haben in Marburg bei den Herren **J. Bancalari, Apoth., J. Noss, Apoth., J. Martinz, Galanteriew.,** in den Droguerien **Rauscher, Schager** sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien und Parfumerien Steiermarks. Man verlange ausdrücklich **Dr. Popp's** Erzeugnisse und nehme keine anderen an. (238)

# L. METZ

Herrngasse **MARBURG** Postgasse

empfehlen

- Echte Normal-Wäsche,
- Pelz-Leibel,
- Tricot-Unterhosen,
- Tricot-Hemden,
- Tricot-Leibchen für Herren, Damen und Kinder,
- Muffe aus Peluches, Hasen, Affen, Scalscin, Biber und anderen Fellen,
- Neuestes in Damen-Hüten,
- Federn, Bänder, Samtte, Peluche u. sonstige Modisten-Artikel,
- Kinder- und Mädchen-Kappen,
- Herren- und Knaben-Hemden,
- Krägen und Manchetten,
- Neuestes in Cravatten,
- Garnirungen und Rüchen,
- Gamaschen,
- Handschuhe, gestrickt,
- Jagd-Strümpfe,
- Damen- und Kinderstrümpfe,
- Theater-Fichus,
- Damen- und Kinder-Hauben,
- Gestrickte Röcke,
- Damen- und Kinderhosen,
- Kniewärmer,
- Herren-Socken,
- Loden- und Filzhüte,
- Strick-Schafwolle,
- Filz-Pantoffel,
- Filz-Promenadeschuhe, 1577
- Reise-Filzschuhe,
- Peluche- und Astrachan-Mützen etc. etc.

Mustersendungen auf Verlangen. — Preiscourante gratis und franco.

<p align="center">   <b>Emerich Müller</b>          Civil- und Militär-          Schneider  <b>MARBURG</b>          Viktringhofgasse 2   </p>	<p align="center">         empfiehlt  <b>zur Saison</b>          das Feinste          in  <b>französischen</b>          und  <b>echt</b>  <b>englischen Stoffen.</b> </p>	<p align="center"> <b>Garantirt</b>          nach  <b>Mass</b>          für    <b>passende</b>          und  <b>elegante</b>  <b>Ausführung.</b> </p>	<p align="center"> <b>Reichhaltiges</b>  <b>LAGER</b>          fertiger <b>Mencikoffs</b>  <b>Winterröcke</b>  <b>Paletot</b>          Herren- u. Knabenanzüge  <b>Specialitäten</b>          in          Knaben-Mäntel          und <b>Tricot-Anzüge.</b> </p>
---	---	--	---

1387

  
**KALENDER**  
 für das Jahr 1890  
 empfiehlt  
**Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)**  
 in Marburg.  
 Wiederverkäufer höchsten Rabatt!  


**Offerte reell und billig:**  
 Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, ungarische Dampfmehle,  
 feinste Speiseöle, Schweinefett, Natur-Weinessig,  
 echten Debrecziner Paprikaspeck etc. etc.  
**In Seilerwaare:**  
 Spagat, Bindfäden, Schuhgarn, Rocaux- u. Nebelwäse,  
 Galfter, Zugstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller- und  
 Flohseil, Spagat-, Hanf- und Jute-Gurten etc. etc.  
 in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen  
**L. C. KISS** (496)  
 Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse  
 „Zum rothen Krebsen“

  
**Radeiner**  
 reichhaltigst. Natron-Lithion-Sauerbrunnen  
 erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese  
 (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krank-  
 heiten des Magens, Harnsystems  
 (Niere, Blase) chron. Katarrh  
 der Luftwege, Hämor-  
 rhoiden u. Gelb-  
 sucht  
 Versuche von Dr. Gerrod Biswanger, Cantani, Ure u. A.  
 haben erwiesen, dass das kohlessaure Lithion das grösste Lösungs-  
 vermögen bei harnsauren Ablagerungen hat, wodurch sich die  
 günstigen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunnen erklären.  
 Als Erfrischungs-  
 Getränk mit säuerlichem  
 Wein oder Fruchtsäften und Zucker  
 gemengt, erfrischt sich der Radeiner Sauer-  
 brunnen wegen seines Wohlgeschmackes u. starken  
 Mousseux allgemeinen Beliebtheit. 516  
 Prospect über Curanstalt u. Sauerwasserversand gratis und franko von der  
 Direction des Curo-tes Radein (Steiermark).

**Ankündigungen**  
**Einladungen**  
 u. s. w.  
 in allen Grössen und Ausführungen  
 empfiehlt  
**Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)**  
 Marburg, Postgasse.

Keine Hühneraugen mehr!  
**Wunder der Neuzeit!**  
 Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne  
 Schneiden und jeden Schmerz verlieren will,  
 kaufe sich vertrauensvoll das von William Enders-  
 son erfundene  
 amerikanische Hühneraugen-Extrakt.  
 Ein Fläschchen kostet 35 fr. Versandungs-  
 Depot F. Sibli, Wien, III., Salsianergasse 14.  
 Depot in Marburg bei Herrn W. König,  
 Apotheker. (14)

Keine Hühneraugen mehr!  
**Untersteiermark's Adressen-Handbuch**  
 mit einem vollständigen  
**alphabetischen Ortsverzeichnis,**  
 nebst Angabe aller Aemter, Post- und Telegraphen-Stationen etc.  
 Gebunden Preis 50 kr.  
 so lange noch der geringe Vorrath reicht in der Buchdruckerei und  
 Verlagsbuchhandlung von  
**Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik).**

  
**J. & S. Kessler**  
**Brünn**  
 Ferdinandsgasse  
 Nr. 7  
 grösste und billigste Einkaufs-  
 quelle für die Wintersaison.  
**Grösste Auswahl**  
**passender**  
**Weihnachts-Geschenke.**  
 Preiscurante über Herren- und Damen-  
 wäsche, Wirt- und Galanterie-Waaren,  
 Muster von Tuch- und Schnittwaaren  
 gratis und franko. Versandt mit  
 Nachnahme.  


**Kundmachung.**

<p><b>Tuchwaaren-Fabriklager</b>  <b>So lange der Vorrath reicht!</b>  <b>Brünnner Tuchreste,</b> 3-10 Mtr. auf          1 kompletten Männer-Winter-Anzug          fl. 3.75.  <b>Echt englische Cheviotstoffe</b>          3-10 Meter auf einen kompletten Männer-          Anzug I. fl. 8.50, II. fl. 7.50, III. fl. 6.  <b>Winterrock-Stoffe</b>          feine Qualität, moderne, 2-10 Meter          fl. 10.—, II. fl. 6.—  <b>Echt steirischer Loden</b>          auf Jagdröcke und Anzug, unverwü-          stlich, 1 Meter fl. 2.85.  <b>Ueberzieher-Stoffe</b>          neueste Modefarben, feinste Qualität,          2-10 Mtr. auf 1 compl. Ueberzieher fl. 6.  <b>Herren-Mode-Artikel.</b>  <b>Herren-Hemden</b>          aus Chiffon, Creton, Oxford, bestes          Fabrikat, I fl. 1.80, II fl. 1.20.  <b>Arbeiter-Oxford-Hemden,</b>          starke, gute Qual., 3 St. II fl. 1.40 I fl. 2.  <b>Unterhosen,</b>          aus Kraftleinand, Körper, Barchent,          I fl. 2.50, II fl. 1.80 per 3 St.  <b>Normal-Wäsche</b>          Jäger-System, rein wollen, für Herren          und Damen, 1 Hemd fl. 3.50, 1 Hofe          fl. 3, aus Baumwolle 1 St. fl. 1.50.  <b>Männer-Socken</b>          für Winter, weiß und färbig, gefrickt,          6 Paar fl. 1.10.  <b>Plüschmützen</b>          für Männer und Knaben, 6 St. fl. 1.50.</p>	<p><b>Reise-Plaid</b>          3-50 Mtr. lang, 1-60 Mtr. breit, echt          fl. 4.50.  <b>12 Stück Sacktücher</b>          gefäumt mit färbigem Rand, für Männer          fl. 1.20, für Frauen fl. 1.—  <b>Vorhänge, Decken und Teppiche.</b>  <b>Jute-Vorhänge,</b>          neueste Dessins, komplet, 2färbig fl. 2.30,          4färbig fl. 3.50.  <b>Jute-Garnituren,</b>          2 Bett- und 1 Tischdecke, neueste türk.          Dessins, 2färbig fl. 3.50, 4färbig fl. 6.  <b>Abgesteppte Winter-Rouge-</b>  <b>Decke,</b> komplet lang und breit,          1 St. fl. 3.  <b>Jacquard-Manilla-Lauf-</b>  <b>teppich,</b> 10 Meter lang, dauerhafte          Qualität fl. 3.50.  <b>Rips-Garnitur,</b>          2 Bett- und 1 Tischdecke, modernste          Farben-Zusammenstellung, fl. 4.50.  <b>Leintücher</b>          1 St. ohne Naht, 2 Mtr. lang, fl. 1.50.  <b>Strohsack</b>          fertig genäht, 1 Stück 2 Meter lang          I fl. 1.40, II. 90 fr.  <b>Pferdedecken</b>          schwere Qualität, mit färbigen Bor-          duren, 190 Centimeter lang, 130 Centi-          meter breit, I. gelb fl. 2.50, II. grau          fl. 1.50.  <b>Flanell-Kopftücher</b>          für Frauen, sehr warm, 3 Stück I fl. 2,          II. 75 fr.</p>	<p><b>Tischtücher</b>          leinen, alle Farben, 3 Stück <math>\frac{1}{4}</math> fl. 2,          3 Stück <math>\frac{1}{4}</math> fl. 1.  <b>Servietten</b>          leinen, <math>\frac{1}{4}</math> im Quadrat, 6 Stück fl. 1.20.  <b>Damen-Wäsche.</b>  <b>6 Stück Frauen-Hemden,</b>          aus Kraftleinen mit Zadenbesatz fl. 3.25,          mit Stickerei fl. 5.  <b>3 Stück Nacht-Corsettes</b>          aus feinem Chiffon mit feiner Stickerei          I fl. 4, II fl. 1.80.  <b>Frauen-Schürzen</b>          aus Oxford, Creton, Rohleinen und          Chiffon, 6 Stück fl. 1.60.  <b>Filz-Unterröcke,</b>          reich tambourirt, roth, grau oder drapp,          3 Stück fl. 3.  <b>Angora-Umhängtuch</b>          für Winter, <math>\frac{1}{4}</math> groß, fl. 2.80.  <b>Frauen-Schafwoll-Jacken</b>          (Jersey) alle Farben, schön passend,          fl. 2, II 1.20.  <b>Frauen-Strümpfe</b>          für Winter, weiß oder färbig, 6 Paar          gestrickt fl. 1.50.  <b>Handtücher</b>          aus Leinendamast, 6 Stk. mit Franzen          fl. 1.80, mit Bordure fl. 1.20.  <b>Leinenwaaren und Weben,</b>  <b>1 Stück — 29 Ellen.</b>  <b>Hausleinand,</b>          starke Qualität (29 Ellen) 1 Stück <math>\frac{1}{4}</math>          fl. 5.50, <math>\frac{1}{4}</math> fl. 4.20.</p>	<p><b>Oxford</b>          neueste Muster, 1 Stück (29 Ellen)          fl. 4.50.  <b>Chiffon</b>          auf Herren- und Damenwäsche, 1 Stk.          (30 Ellen) Ia. fl. 5.50, IIa. fl. 4.50.  <b>Prossnitzer Barchent</b>          1 Stück (29 Ellen) weiß oder roth          fl. 6, blau oder braun fl. 5.  <b>Kanevas</b>          auf Bettüberzüge (1 Stück 30 Wiener          Ellen) Ia. fl. 6, IIa. fl. 5.20.  <b>Atlas-Gradl</b>          auf Bettüberzüge (1 Stück 30 Wiener          Ellen) Ia. fl. 6.50, IIa. fl. 5.50.  <b>Damen-Mode-Artikel.</b>  <b>!!Gelegenheitskauf!!</b>  <b>Winter-Nigger-Loden</b>          auf Damenkleider, beste Qualität, 10          Meter fl. 3.20.  <b>Carrirte und gestreifte Mode-</b>  <b>Stoffe,</b> 60 Cm. breit, auf Schlaf-          röcke und Kinderkleider, 10 Mtr. fl. 2.50.  <b>Joupon- u. Dreidraht-Stoffe</b>          in allen Modefarben, I fl. 3.50, II          fl. 2.80.  <b>Valerie-Flanell</b>          neueste Muster, 10 Meter fl. 4.  <b>Kalmuck</b>          neueste Muster, 10 Meter fl. 2.70.  <b>Kleide-Barchent</b>          neueste Muster, echtfärbig, 10 Mtr. fl. 3.  <b>Cachemir, doppeltbreit,</b>  <b>schwarz und färbig, 10 Mtr. fl. 4.</b>  <b>Woll-Atlas, doppeltbreit,</b>  <b>schwarz und färbig, 10 Mtr. fl. 6.50.</b></p>
--	---	---	---



3. 17780

# Kundmachung

1667

über die Meldung der zur Heeresergänzung des Jahres 1889 berufenen Stellungspflichtigen.

Nach Bestimmung des § 22 der Wehrvorschriften, I. Theil, wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß jeder österreichische und ungarische Staatsbürger der zur nächsten Stellung berufenen Altersklassen sich im Monate **November** des vorangehenden Jahres bei dem Gemeindevorstande seines Heimats- oder ständigen Aufenthaltsortes zur Verzeichnung schriftlich oder mündlich zu melden hat.

Da nun zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1890 nach § 7 des Wehrgesetzes die in den Jahren 1869, 1868 und 1867 geborenen Wehrpflichtigen berufen sind, so werden alle im Stadtbezirke Marburg sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung **im Laufe des Monats November d. J.** hieramts im Rathhause zu melden.

**Die Fremden**, d. i. die nicht nach Marburg zuständigen Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung ihre Legitimations- oder Reise-Urkunden beizubringen.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hinderniß abgehalten worden zu sein, unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 5 bis 100 Gulden. Die Nichtbeachtung der Anmeldepflicht sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetz entspringenden Pflichten wird durch vorgegebene Unkenntniß des Wehrgesetzes oder dieser Kundmachung nicht entschuldigt.

Gefuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind, mit den vorgeschriebenen Dokumenten belegt, in den Monaten Jänner oder Februar 1890 bei den zuständigen politischen Bezirksbehörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungen-Kommission anzubringen. Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimathlichen Stützbezirkes sind mit den Nachweisen der zulässigen Gründe schon bei der Anmeldung einzubringen.

Stadtrath Marburg, am 25. Oktober 1889.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:  
**Schmiderer.**

## En-gros-Versandt vom Erfinder und Fabrikanten JOH. ARNS, Kevelaer (Rheinpreussen).



**Stehkragen** . . . 20 fr.  
**Umlegkragen** . . . 25 "  
**Manschetten** . . . 40 "  
bei 1592

### Gustav Pirchan.

Weiters empfehle bestens:  
**Chiffonhemden** fl. —.80 bis 2.40,  
**Jägerhemden** à fl. 1.— bis 4.50,  
**Hosen, Leibchen und Socken**  
zu jedem Preis. Gestricke **Jacken,**  
**Tricot-Tailen** in besten Qualitäten.  
**Wollkappen, Häubchentücher**  
in größter Auswahl.

**Nieder** von 50 fr. bis fl. 3.50  
in den neuesten Façons.

Sämmtliche Sorten **Schafwolle** in  
jeder Farbe und Qualität. **Federn-**  
**Aufputz, Mohair-Plüche,**  
**Krimmer und Mohairborten** in  
allen Breiten und Farben.

**Bänder, Atlasse, Surah, Satin**  
**Merveilieur, Moiré, Woll-Seiden-**  
**samnte und Seiden-Plüche** brochirt  
und karrirt in den neuesten Farben  
und besten Qualitäten zu **billigsten, festgesetzten** Preisen.

## En-gros-Versandt vom Erfinder und Fabrikanten JOH. ARNS, Kevelaer (Rheinpreussen).

# Klaviere

(1671)

werden ausgeliehen und billigst ausverkauft, **Herrengasse 26, I. Stock.**

**k. k. priv. Spiritus- & Preshese-Fabrik Ottakring bei Wien.**

Wir erlauben uns hiemit den P. T. Herren Bäckern und Con-  
sumenten höflichst anzuzeigen, daß Herr

## Josef Bösenhofer

**Bäckermeister in Marburg, Tegetthoffstraße 29**  
die

### Haupt-Niederlage unserer Frucht-Preshese

übernommen hat. — Unsere Frucht-Preshese wurde bei vielen Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet und können wir, nachdem selbe wegen ihrer besonders guten Triebkraft und besten Haltbarkeit überall sehr beliebt ist, empfehlen.

Herr **Josef Bösenhofer**, Bäckermeister in Marburg wird die P. T. Herren Abnehmer mit stets frischer Waare, zum billigsten Preis berechnet, bestens bedienen.

Achtungsvoll  
**Ign. Kuffner & Jac. Kuffner.**

## Geschäfts-Ueberfiedlung.

Ich mache dem geehrten P. T. Publikum und meinen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein

**Herren-**

### Kleidermacher - Geschäft

von der Tegetthoffstraße Nr. 17 in die

### Buragasse Nr. 17

verlegt habe. 1704  
Bitte daher um das weitere Zutrauen und um zahlreiche Aufträge. Meine durch zahlreiche Jahre gesammelten Kenntnisse und Praxis setzen mich in die Lage, die geehrten Kunden mit allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten solid, prompt und billig zu bedienen.

**Franz Korensky**

Herrenkleidermacher in Marburg.

## !! Für Genossenschaften !!

### Statut

für die Lehrlingskrankenkassen.

Einreichungs-Exemplare an die  
k. k. Statthalterei

1 Stück 5 fr.

bei

**Ed. Janschik Wgr. (L. Kralik)**

Marburg, Postgasse 4.

## Schöne, reine Eier

7 Stück 20 fr.

bei

**D. Menis, Herrengasse.** (1676)

## Ein Kilo

Echter feinsten

**Emmenthaler**

**Käse:** fl. 1.20

Groyer fl. —.70

bei

**S. CERNOLATAC** 1634

## Gesucht

wird von einer Wittfrau ein Platz als Wirthschafterin, Verkäuferin zc. Briefe erbeten unter **N. N.** an d. Berw. d. Bl.

## Hurrah!

10.000 Russen

sind angekommen

bei

**S. CERNOLATAC.** 1634

Daselbst grosse Auswahl von **Geringe Stück 4-5 kr.,**  
**Maifisch, Rollmöpse, Anchovis**  
**Sardellen, Sardinen,**  
**Hummer, Caviar.**

## Gasthaus zur Burg.

1856er

### Pickerer Auslese

hochfein pr. Liter 56 fr.

Achtungsvoll

1673) **Wilhelm Wendl.**

Beehre mich anzuzeigen, daß ich das Gasthaus 1699

## „zum gemüthlichen Steirer“ Urbanigasse 22

übernommen und bitte das P. T. Publikum sowie alle bisherigen P. T. Stammgäste um geneigten Zuspruch.

Jeden Samstag frische Haussehwürste.

Alter Wein . . . . . 40 fr.  
Alter Wein . . . . . 24 fr.  
Neuer Wein . . . . . 20 fr.  
Birnmöjt . . . . . 14 fr.

**Marie Skof,**

Conduct.-Witwe.

## Gambrinusshalle.

Sonntag, den 10. November 1889

### Unterhaltungsabend

wozu Alles freundlichst eingeladen wird.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 kr.  
Ende 3 Uhr.

1702 Achtungsvoll  
**Mehrere Collegen.**

Heute, den 10. November

### Leberwurst-Soiree

im Gasthaus des Herrn **Flucher,**  
1707 Herrengasse 38.

**Marie Hammerl.**

## Vorschriftsmässige Uniformirungs-Stoffe

für k. k. Staatsbeamte

werden stets am Lager gehalten bei

**J. Kokoschinegg.**

1709

## Hausverkauf.

Die Häuser Nr. 11 und 13  
in der Mellingerstraße in  
Marburg sind aus freier  
Hand preiswürdig zu ver-  
kaufen. 1700

Auskunft ertheilen aus Gefälligkeit  
Herr Dr. Karl Blan, k. k. Notar in  
Graz, Herrengasse 5, und Herr Anton  
Jellek, Spenglermeister in Marburg,  
Tegetthoffstraße.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während  
der Krankheit unserer unvergesslichen Gattin, Mutter und  
Tochter, der Frau

### Friedrike Wogrinez

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse  
und die vielen hübschen Kranzspenden sprechen wir unseren  
tiefgefühltesten Dank aus.

Gams, am 9. November 1889.

Für die trauernd Hinterbliebenen:

### Anton Wogrinez,

Fleischhauer.

## !! Wichtig für P. T. Hausfrauen !!

# Josef Pirch

Schlossermeister, Marburg a. D.

Brunngasse Nr. 4

empfehlte hiemit den

**P. T. Hausfrauen**

seine

**k. k. Patent-**

# Bügel-Öfen.



Dieser Ofen hat folgende Vortheile: Leichte Uebertragung, überall  
aufstellbar, z. B. im Zimmer, Küche, Vorhaus oder im Freien; Be-  
heizung mit Holzkohle, schnelle Erhizung der Bügelstähle. Auch für  
Schneidereien zu empfehlen. 1698

Preis sammt Rohr per Stück 10 fl.

Wiederverkäufer erhalten einen entsprechenden Nachlaß.

## THEATER- und CASINO-VEREIN MARBURG.

Montag, den 11. November 1889:

# Familien-Abend.

Beginn 8 Uhr.

Das Comité.

## Hausverkauf.

Ein Stock hohes Haus mit Wirtschaftsg-  
ebäude und Kegelbahn, woselbst das Gast-  
haus betrieben wird, in der Umgebung  
von Marburg. 1708

Ein Stock hohes Haus in Pettau, Mitte  
der Stadt, zu jedem Geschäft geeignet, billig.  
Auskunft ertheilt **M. Gferer,** Burg  
Nr. 28.

Gesucht wird ein verheir.

# Meier

für Kuhstall mit Milchviehwirtschaft. Anträge  
mit Zeugnißabschriften an die Gutsver-  
waltung **Dornau,** Post Mofchangen,  
Südsteiermark. 1692

## Ein Lehrlinge

der deutschen und slovenischen Sprache  
mächtig, wird in einem Manufaktur-  
Geschäft am hiesigen Plage aufgenommen.  
Wo? sagt d. Berw. d. Bl. 1690

## 20.000 St.

hochstämmige Aepfelbäume, edelster Sorte,  
empfehlte 1414  
**Franz Girstmahr, Marburg.**

Wasserfreies 1617

## Weingeläger

faust zu den besten Preisen  
**N. Wieser, Brauntweinbrennerei,**  
**Rötsch** bei Marburg.